„*Schicksal*“ bei Omar Khayyam, Hafis und Goethe

سرنوشت" نزد خیام، حافظ و گوته"

Ali Radjaie
Universität Arak, I. R. Iran
علی رجائی ـ دانشگاه اراک

Das Schicksal verbindet und trennt nicht nur die Menschen, sondern auch Generationen und Nationen, Wege werden geebnet, oder auch gesperrt und Personen treffen sich, die die Schienen der Zukunft legen, deren Wurzeln in Vergangenheit verankert sind. In den griechischen Meisterwerken, schon ein halbes Jahrhundert vor Christentum, finden wir die Spüren der Schicksals-Götter und mächtige Bestimmungskräfte, die in der komplexen Götterwelt der damaligen Zeit die Machtverhältnisse zu teilen glaubten. *„Schon die antike Tragödie verehrt im Zusammenhang mit dem Mytos das Schicksal als religiöse Macht* [...]*“*,*[1] was man bei SOPHOKLES (um 497 v. Chr.) konstatieren kann. Alles erdenklich Gute und Böse werden dem Schicksal zugeschrieben, was jedem Einzelnen passierten könnte; d.h. Schicksal wird als eine übermenschliche, geheimnisvolle Macht und Kraft dargeboten und angesehen, die zu allem fähig zu sein scheint.

Über tausend Jahre später wurde dann in der persischen Literatur das Schicksalhafte besonders ausgiebig und variationsreich behandelt, was mit der orientalischen Weltanschauung und mit den historisch-philosohischen Richtungen der islamischen Jahrhunderte zusammenfällt. Jedem wird dort sein Anteil an Liebe, Leben, sogar Lust und Pein, Freude und Leid sowie alles, was jedem Einzelnen und mehreren Gesellschaften vorbestimmt sein könnte, zur rechten Zeit zuerteilt, heißt es so zahlreich in der klassischen Dichtung und in manchen Philosophie-Richtungen der damaligen Zeit. Das alles hat in der Tat ihren eigentlichen Ursprung in den verschiedenen antiken Denkrichtungen, die teilweise aus den überlieferten Werken der griechisch-antiken Denkern stammen und später im blühenden Orient eine große Verbreitung gefunden haben.

Der weltbekannte persische Dichter, Philosoph, Mathematiker und Astronom OMAR KHAYYAM (um 1047 - um 1123),*[2] der höchstwahrscheinlich die Antiken Meisterwerke in arabischer Sprache studiert hatte, lebte in der Seldschughenzeit (1044-1203), die zu einer der glänzendsten historischen Perioden Persiens gehörte, was die Hervorbringung der Eliten, Wissenschaftler und kritischen Denker anbetrifft. Große Philosophen und Mediziner, wie ABUHAMED MOHAMMAD GHAZZALI (1071-1126) und ABU ALI SINA, im Westen als AVICENA (980-1037) bekannt, lebten in diesem Zeitalter. Die modernen Literaturhistoriker bezeichnen es als *“Die Periode der Krise des Denkens und Revidierung der religiösen und rationalen Errungenschaften, in der ähnliche berühmte persische Persönlichkeiten und Freidenker wie* ‚Nietzsche‘ *und* ‚Voltaire‘

---

[1] - Wilpert, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*; Kröner Verlag, 7. Aufl., Stuttgart 1989, unter *„Schicksalstragödie“*, S. 824.
„Das personifizierte Schicksal“ erscheint später in der deutschen Dichtung als etwas *„schaurig-geheimnisvolles“*. Bei Sophokles (um 497 v. Chr.) in Ödipus aber: *„Der Mensch bleibt im tragischen und unabwendbaren Schicksal seinem inneren Wesen treu und findet im Untergang letzte Vollendung.* [...] *Das Schicksal vollzieht sich ohne Zutun des Helden und verwirklicht seine ahnungslosen Aussagen, indem es den Menschen immer wieder als scheiterndes Wesen zeigt.“*
Krywalski, Diether: *Lexikon der Weltliteratur*; Knaur München 1995, S. 765.

[2] - Sein Name wird auch als *„Omar Chajjam“* umgeschrieben. Der volle Name lautet: Abol Fath, Ghiyas al Din Omar Ibn Ibrahim Khayyam Naishaburie, der im Norosten Iran zur Welt kam und sein Grabmal heute in der Stadt Naishabur ist.

*emporgestiegen sind.“**[3]

I. Rivalisierende Mächte: *„Himmel“* und *„Schicksal“*:

Omar Khayyam, dem als ein großer Freidenkender eine besondere Stellung in der persischen Literaturgeschichte beigemessen wird, macht von seiner speziellen und beliebten Gedichtform Roba‘ie (□□□□) bzw. Vierzeiler, oft mit dem Schematta (aa ba), genialen Gebrauch. Er verleiht dem Schicksal und seiner Macht sogar höhere Sphären und Kräfte, als die Vorbestimmung über die einzelnen, kleinen Wesen und Menschen und spricht über die gesamte Welt und ihr Schicksal wie folgt:

Der Himmel hat mir flüsternd offenbart: □□□ □□□ □□□ □□□ □□
*„Das **Schicksal** bleibt mir selber nicht erspart,* پنهاني
Ach, läg’ in meiner Hand die eig’ne Drehung, حکمي که □□□ □□□ □ □□
Ich hätte vor dem Schwindel mich bewahrt.“ ميداني؟
[Omar Khayyam: Übersetzer: Porten: 1927] □□□ □□□ □□ □□□□ □□□□ □□
بُدي
□ □□□□□□□□ □□ □□□
□□□□□□□□!
□□(□□ □□□)

Antike und griechische Ideen und Denkweisen geschmolzen in orientalischen Weltanschauungen im Hinblick auf das Schicksal werden hier sichtbar. Diesen wichtigen Hintergrund hat Omar Khayyam’s Übersetzer mit Recht hervorgehoben, wenn er in der Einleitung zu seiner Übertragung schreibt: *„Die Werke von Platon, Aristoteles, Euklid, Hippokrates, Galen, Ptolemäus u. a. wurden ins Arabische übersetzt und die in ihnen enthaltenen Lehren bewahrt und weiter entwickelt.“* Im 10. Jahrhundert haben die Brüder IKHWAN AL SAFA (□□ □□□□□) im Rahmen einer wissenschaftlichen Gesellschaft versucht, *„die Lehren der griechischen Philosophie und Naturwissenschaften mit der Glaubenslehre des Islam in Einklang zu bringen.“**[4] Sie waren besonders erfolgreich und ihre Schule hat in Bagdad einen großen Einfluss auf die späteren großen Geister und Denker des Orients ausgeübt. Einige Literaturhistoriker sind der Meinung, dass Khayyam ihre Abhandlungen sicherlich studiert hat. Fest steht jedoch, dass ihre Gedanken bei ihm und in seinen Vierzeilern deutlich zu finden sind, was auch mit den westlich-philosophischen Terminis zu vereinbaren sind.

Der Begriff *„Schicksal“* hat bei Omar Khayyam verschiedene Ausdrucksformen, die stets auf den gleichen Inhalt verweisen: (□ □□□□□ □□□□□□ □□□□ □□□□ □□□□ □□□□□□□) d.h. (Schicksal, Los, Vorbestimmung, Welt-Rad, Himmel, Firmament, Zeit). In den darauffolgenden, markierten Beispielen dieses Beitrags kann man viele ähnliche Parallelen hierzu erkennen. Den Gebrauch der Bezeichnung *‚Schicksal‘* ziehen aber die meisten Übersetzer vor:

---

[3] - Vgl.: Fouladvand, Mohammad Mahdi: *Quartrains Khayyamiens, Khayyam-Shenasie*; Teheran 2000, S. 12.

[4] - Rosen, Friedich: *Die Sinnsprüche Omar des Zeltmachers; Robaijat-i-Omar-i-Khajjam,* Übertragung aus dem Persischen; Insel-Verlag zu Leipzig, 5. Aufl. 1922, *„Zur Einführung“*, S. 6.

*Viele wie uns hat das **Schicksal** gesät und gemäht,*
Sinnlos ist es, wenn der Mensch sich darum grämt.
Füll schnell den Becher und reiche ihn mir her,
Was ist, das war. Ich trink, und nichts mich mehr quält.
[Omar Khayyam: Übersetzer: Pirayech 2004]

دهقان
کشت و درود
سود
زود
!
(
)

Die Vorstellung, dass der Mensch für eine kurze Dauer lebt, wird in oben stehenden Versen per natürliche Symbolik gefasst und dargestellt. Die meisten Bäume und Pflanzen haben im Vergleich zum menschlichen Leben eine kurze Lebenszeit, worauf der Dichter-Philosoph verweisen möchte, um für einen Moment den Hörer oder Leser auf die Vergänglichkeit der Welt direkter hinzuweisen, damit man den Sinn des Augenblicks besser wahrnehmen kann, ihn sinnvoll und fröhlich verbringt und weder an Vergangenheit noch an Zukunft denken muß, denn es ist *„sinnlos“* sich zu ärgern und die kurze Zeit, die dem Menschen gegeben oder geblieben ist, in Trauer und Kummer zu verbringen. Leider haben einige Literaturkritiker den richtigen und wahren Inhalt der Omar Khayyam's Verse nicht angemessen verstanden und sie teilweise falsch interpretiert. Oft wird ihm ungerechterweise eine Art Pessimismus und Nihilismus zugeschrieben, was auf keinen Fall in dieser Art stimmen kann.*[5] Khayyam hat sich weder für eine Weltabgeschiedenheit oder für eine absolute Verneinung aller Werte eingesetzt, noch für eine Art Hedonismus und totalen Materialismus. Er hat als ein bekannter Philosoph und Wissenschaftler wichtige Fragen, die seine Erkenntnis über die Welt ergründen und vertiefen sollen. Er hat sozusagen seine eigenen Fragen an sein Schicksal und will als ein grübelnder Philosoph das Schicksal seiner Mitmenschen erfahren und es klar stellen. *„Es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo er dem Weltgeist näher ist als sonst und eine Frage frei hat an das Schicksal.“*[*6]

O Jammer, es entgleitet alles meiner Hand,
Viele Herzen bluten, der Tod nach dem Leben langt.
*Aus dem Jenseits kam keiner um ihn zu **fragen**,*
Wie es den Reisenden gehe im fernen Land?
[Omar Khayyam: Übersetzer: Pirayech 2004]

بیرون شد
!
:
شد؟
)

---

[5] - Eine Art *„rationalistischer Pessimismus“* wird z.B. von Prof. A. J. Arberry Omar Khayyam zugeschrieben: Vgl.: Dehbashi, Ali (Hrsg.): *May – o Mina; „Wine and wineglas“*; Khaneh Farahang wa Honar Guya-Publication, Tehran 1389/2000, S. 549.

[6] - Meint Friedrich von Schiller in *„Wallensteins Tod“*: Vgl.: www.digitale-bibliothek.de; *„Wallenstein“* dritter Auftritt; 84098 – 264.
Vgl. auch: Mehring, Margit: *Zitate und Sprichwörter von A bis Z*; Bassermann Niedernhausen 1992, S. 205.

Obwohl Er schöne Farben und Duft mir gab,
Einer Blume Antlitz, einer Tanne Wuchs ich hab‘.
*Doch weiss‘ ich nicht, **warum** in SEINER Werkstatt*
Gott der Maler sich solche Müh‘ mit mir gab?
[Omar Khayyam: Übersetzer: Pirayech 2004]

[illegible] مرا
[illegible] مرا
[illegible]
گلشن دهر
[illegible]
مرا؟
([illegible])

Khayyam sieht alles mit kritischen und scharfsinnigen Augen wahr. Seiner Meinung nach sollen die Menschen *„achtsamer“* und feinfühliger sein. In den Zeiten, wann man sinnlos Blut vergossen hat und die Leute wegen konfessioneller Meinungsunterschiede einander ketzerisch abgetan und verworfen haben,*[7] sorgt er für kritische Betrachtung der Welt. Sie sollen lieber über die Methamorphose der Dinge nachdenken und wissen, dass die einfache Erde unter ihren Füssen, einst das liebliche Auge eines Liebenden sein könnte, wozu dann der lange philosophische Streit über *„Erschaffen-Sein“* und *„Urewigkeit“* der Welt? *„Das garstige Rad“* der kreisenden Welt hat kein Erbarmen mit Menschen und will lieber alles verschlingen. Warum sollen sie dann untereinander nicht vereint und glücklich leben? Ist es nicht besser und klüger, in dem *„kurzen Aufenthalt“* auf dieser Erde, heiter, munter und liebevoll zueinander zu sein? Daher ruft er direkt dazu auf, *„sich vom Schlaf zu erheben“* und mit wachsamen Augen die Vergänglichkeit der Welt zu betrachten:

Erheb‘ dich vom Schlaf, lass uns trinken den Wein,
*Bevor noch das **Schicksal** schlägt auf uns ein.*
Keinen Tropfen Wasser mehr lässt es uns trinken,
*Das garstige **Rad**, wenn es plötzlich fällt ein.*
[Omar Khayyam: Übersetzer: Pirayech 2004]

[illegible]
بخوريم
زآن پيش، كه از [illegible]
بخوريم
كاين [illegible]
روزي
چندان ندهد زمان، كه آبي بخوريم
([illegible])

---

[7] - Die religiösen und konfessionellen Verzweigungen und die daraus entstandenen Auseinandersetzungen werden oft in dieser Zeit berichtet. Die Stadt Nishabur war als ein großes Zentrum bekannt und die dogmatischen Meinungen führten oft zu kriegerischen Problemen und Feindschaften. Omar Khayyam als ein weiser und hochangesehener Wissenschaftler, Philosoph und Dichter versucht stets, auf das vorbeiziehende Leben zu verweisen, damit man in Ruhe, vernünftig und vergnügt über alles nachdenken und sprechen kann. Seine Weisheit ist: Es ist viel angenehmer, Blut der Reben zu trinken, als das Blut der Mitmenschen zu vergiessen. *„Trinken“* hat auch bei ihm oft eine symbolische Bedeutung und ist nicht rein bacchantisch und anakreontisch gemeint, worauf wir hier nicht eingehen möchten. Er hält sich in der Mitte und will viel lieber die radikalen Extremisten in ihre Schranken zurückweisen:
[illegible] [Omar Khayyam: Übersetzer: Attabay-Radjai] [illegible]
Vgl.: zu *„Wein“* bei Khayyam: Ghanbari, Mohammad Reza: *Khayyam-Nameh; über die Zeit, Philosophie und Dichtung von Khayyam;* in persischer Sprache, Zavar-Publications, Tehran 1384/2005, S. 34, 40, 52, 66ff. u.a. *„Sharabe mowhum“* oder *„Der imaginäre Wein“*, S. 237-252.

Vor dir und mir bestand schon Tag und Nacht, □□□□ □□□□□ □ □□□ □□ □ □□ □□ □□□
*nahm schon der **Himmel** seinen Lauf in acht.* **است**
***Gib acht** und setzte sacht den Fuß zu Boden,* □□□□ □□□□ □□ □□ □□□ **گردنده**
er hat als lieblich Auge einst gelacht! **است**
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rempis 1935] □□□□□ □□□ □□ □□□ □□□□□
نهي
□□□□ □□□□□ □□□ □□□□□ □□□
است
□□(□□ □□□)

1.
*Da wir nur Pilger sind durch diese **Zeit**,*
ist, wer nicht liebt und trinkt, nicht ganz gescheit!
*Ihr zerft darum, was urhaft, was **erschaffen**,*
und müßt von hinnen! Was soll dann der Streit? **چون نیست مقام ما درین** □□□
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rempis 1935] **،مقیم**
2. **پس بي مي و معشوق خطائی**
In diesem Kloster[8] *ist kein langer Aufenthalt,* □□□□ □□□.
Und ohne Wein und Liebchen ist das Leben kalt; □□□ □□ □□□□ **و** □□□□ **تا كي ز**
*Ihr streitet, ob die Welt geschaffen, ob **urewig**!* □□□□!
Und wenn ich geh', was tut's, ob neu die Welt, ob alt! □□□□ □□ □□□□ □□□□□ □□ □□□
□□□□ □□.
[Omar Khayyam: Übersetzer: Porten: 1927] □□(□□ □□□)

Schon die zu dieser Zeit hervortretende rationalistische Denkweise, zu der Khayyam am meisten beigetragen hat, plädierte für gegenseitige Toleranz und Verständnis zwischen den rivalisierenden Gruppen. Der Beiname, den man Omar Khayyam schon zu seinen Lebzeiten gegeben hat, ist *„der Weise“* (□□ □□□ □□□□) , deswegen ist es, dass er in einer dunklen Zeit ganz weise und klug, den Menschen die schöne und zugleich vergängliche Seite des Lebens hervorgehoben hat. Auch der Rechtgläubige darf nicht außer acht lassen, dass die einfachen Leute ihr Leben lieben und viel lieber unsterblich und ewig sein möchten, daher soll man ihnen Recht geben, dass sie Fragen über Dasein und Jenseits stellen und den Tod beklagen. Die dogmatischen und fanatischen Richtungen sollen lieber diese Tatsache wahrnehmen, dass der Schöpfer aller Kreaturen sie alle gleich und gebührend liebt, sie wieder zu sich selbst zurückrufen wird, und dass all ihre physischen Gestalten zu Staub zerfallen werden, daher ist es viel angebrachter sich gegenseitig zu lieben und nicht zu *„erniedrigen“* und zu verachten versuchen:

---

[8] - Hier hat der Übersetzer (Porten) eventuell das persische Wort (□□□) d.h. (Zeit) mit dem ähnlichen Wort (□□) d.h. (Kloster) verwechselt. Es könnte aber auch in seinem Manuskript das Wort in dieser Schreibweise gestanden sein.

1.
Mach's wie die Tulpe, schwing zum Neujahrsfest
Den Purpurkelch – und bring des Jahres Rest
Mit einer tulpenwangigen Maid dahin,
*Eh' dich des **Schicksals** Glut verwelken läßt.*
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rosen 1912]

چون لاله به نوروز قدح گیر بدست
با لاله رخي اگر ترا فرصت هست
مي نوش به خرمي که این □□□ کهن
ناگاه ترا چو خاک گرداند پست
(□□□ □□□)□□

2.
Nimm zur Hand den Kelch wie die Tulpe zu Norus,
So du kannst, entbiete der Holden deinen Gruss,
*Trinke Wein mit ihr, denn dieses alte **Rad**,*
Dich plötzlich erniedrigt wie Staub unter'm Fuss.
[Omar Khayyam: Übersetzer: Pirayech 2004]

*ER, der **Himmel**, Erde und **Sterne** schuf,*
Viel Trübsal aufs Herz voller Leiden lud,
Rubinrote Lippen, Locken, Moschus gleich,
In der Erde Trommel, dem Sandhügel grub.
[Omar Khayyam: Übersetzer: Pirayech 2004]

آنکس که زمین و □□□□□ □□□
،نهاد
□□ □□□ □□ □□ □□ □□ □□□□□
نهاد؛
□□ □□□□□ □ □□□ □□ □□ □□□□□
مشک
□□□□ □□□ □□□□ □ □□□□ □□□ □□!
(□□□ □□□)□□

*Da ja das **Schicksal** den für Narren hält,*
der hier mit Trübsal sich die Zeit vergällt,
trink Wein bei Harfenklang aus vollem Glas,
bevor das Glas an einem Stein zerschellt!
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rempis 1935]

خیام، □□□□□ □□ □□□ □□□□
ننگ
کو در غم ایام نشیند دلتنگ
مي نوش در آبگینه با نالة چنگ
□□□ □□ □□□ □□□□□□ □□ □□□□ □□□!
(□□□ □□□)□□

In dieser Welt leben und *„Trübsal“* blasen müssen, ist nicht seine Sache, wie man es aus zahlreichen Vierzeilern entnehmen kann. Khayyam ist ein Realist und weiß, dass die Mittel und Fähigkeiten des Menschen eingeschränkt sind, daher plädiert er oft für Heiterkeit, fröhliche Gesinnung, genussvolle Momente und vernünftiges Zusammenleben. Ist es eigentlich klug und logisch, wenn man z. B. nicht genüg Vermögen hat, um sich einen Palast zu bauen, kummervoll herum zu sitzen und zu weinen? Man soll sich lieber mit dem, was man hat, begnügen, sich bemühen und seine momentane Lage mit ihren Schwierigkeiten zu verbessern und zu erdulden versuchen. Es ist schon wahr und bitter, dass manche Wünsche nicht in Erfüllung gehen, aber der Klügere gibt nach und kommt mit dem Gegebeben realistisch zurecht und macht sich das Beste daraus; wie man es bei Hafis, bei Rückert und bei vielen weisen Weltbürgern erfahren kann:

„Mein Herz, du hast zu tragen; trage nicht
Zu schwer! Du hast zu klagen; klage nicht!
Wenn streng den Übermut daniederschlug
*Das **Schicksal**, Herz, in Unmut schlage nicht!* [...]
Steck' in Entsagung niedriger das Ziel

Dem Wunsch', und nach Versagtem jage nicht!“ *[9] [Rückert]

O Herz, da die Wahrheit der Welt eine Täuschung ist, □□□ □□□□ □□□□□ □□ □□ □□
wie lange willst du über diese Marter klagen? **،مجاز**
*Ergib dich dem **Schicksal** und **ertrage** das Leid,* □□□ □□□ □□ □□□□□ □□□ □□ □□□□□
denn was die Feder schrieb, macht sie **دراز؟**
deinetwillen nicht ungeschrieben. **تن را به** □□□ □□□ □□ □ □□□□ □□□
[Omar Khayyam: Übersetzer: Atabay 1984] **،بساز**
□□□ □□□□ □□ □□□ □ □□□ □□□□ □□□□.
□□(□□ □□□)

O Freund, lass uns nicht um das Morgen grämen, **،اي دوست بيا تا غم فردا نخوريم**
*Diesen **kurzen Moment** lass uns wissend leben.* **وين** □□□□ **نقد را غنيمت شمريم؛**
Denn morgen wenn wir von dieser Welt gehen, **فردا كه ازين دير كهن در گذريم**
Siebentausendjährigen gegenüberstehn. □□□□□ □□ □□□□□□ □□□□ □□□ □□!
[Omar Khayyam: Übersetzer: Pirayech 2004] □□(□□ □□□)

Steh auf! Gräm‘ dich nicht um die vergängliche Welt, **برخيز و مخور غم جهان گذران**
*Leb einen Moment **voll Freude**, wie dir’s gefällt.* **بنشين و دمي به** □□□□□□□ **گذران**
Wenn im Wesen der Welt Treue hätte Bestand, **در طبع جهان اگر وفائی بودي**
Wärest du überhaupt nicht auf dieser Welt. **نوبت به تو خود نيامدي از دگران**
[Omar Khayyam: Übersetzer: Pirayech 2004] □□(□□ □□□)

Seit alters her glauben viele Völker fest daran, dass die Liebe ein Schicksal bzw. ein *„Himmels Geschenk“* ist und man ihre verschiedenen schönen und schmerzlichen Seiten zu ertragen und zu dulden hat:*[10] Liebe und Leidenschaft gehören eng zusammen und Liebe schafft manchmal Leiden, die jeder auszuhalten hat, denn *„keine Rose ohne Dornen.“* Solche sehr alte Vorstellung und Anschauungsweise schafft nicht nur eine beruhigende, tröstliche und ermutigend-hoffnungsvolle Situation, sondern hat sich insbesondere im Orient dergestallt entwickelt, dass man dem Schicksal, neben der göttlich untergeordneten Macht, eine sogar dem Gott gegenüber rivalisierende Kraft zugeordnet hat. Die eigentliche Tatsache ist aber, dass man hierdurch die negativen Erlebnisse lieber dem Schicksal und nicht dem Gott zuschreiben wollte:

*„**Ertragen** müssen wir in Frieden,*
*Was uns vom **Schicksal** ward beschieden.*
Ich war der Lampe Docht, ich muß
Verbrennen, du, der Spiritus,
Wirst droben auserlesen sein,
Zu leuchten als ein Sternelein ...“[*11] [Heine]

In diesem Abschnitt haben wir es konstatieren können, dass das Schicksal als eine ungeheure,

---

[9] - Rückert, Friedrich*: Ausgewählte Werke*; hrsg. von A. Schimmel, Insel Verlag 1988, 1. Bd, S. 237f.

[10] - Wie bei der mystischen Auffassung erstreckt sich die Vorbestimmtheit wie ein Schatten über das ganze menschliche Leben und umfaßt Liebe und Leid, wie es Hölderlin in den nächsten Versen formuliert hat:

"Denn sie, die uns das himmlische Feuer leihen,
*Die **Götter schenken** heiliges Leid uns auch,*
Drum bleibe dieß! Ein Sohn der Erde,
*Schein' ich, zu lieben gemacht, zu **dulden**."*

Hölderlin, Friedrich: *Sämtliche Werke und Briefe;* in drei Bde. hrsg. von Jochen Schmidt, Frankfurt 1992, I. Bd., *"An die Parzen"*, *„Die Heimat“*, S. 245.

[11] - Heine, Heinrich*: Gedichte 1853/4; „Leib und Seele“;* http://www.digitale-bibliothek.de ; von Lessing bis Kafka; 38383 - S. 5.

große, unüberwindbare Kraft und Macht, sei es im Dienste Gottes oder auch selbständig, in der Lage ist, sich vieles vorzunehmen und dann diese in die Tat umzusetzen. Hafis hat das Schicksal in folgenden Versen so wunderbar und angenehm personifiziert, wenn er das positive und schöne Bild dem Leser wie eine magisch-erscheinende, blitz-schnelle und geheimnisvolle göttlich-übermenschliche Macht präsentiert, die den Menschen ins Herz schauen kann. Sein polyfunktionales Wort läßt beide Interpretationen zu:

Mein Herz war ein Geheimnisskästchen,
*Allein das **Schicksal** schloß gewandt*
Den Deckel zu und gab den Schlüssel
In eines Herzensräubers Hand.
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; I. Bd, S. 701]

دلم خزانة اسرار بود و □□□
□□□
□□□□□□□□ □□ □□□□□ □ □□□□ □□□
داد

(□□□□)

II. Die „*verteilende*“ Funktion des Schicksals:

Sowohl in den orientalischen als auch in den westlichen Literaturen und Dichtungen hat Schicksal eine *„verteilende Funktion“*[*12] und spielt seine Rolle als eine ungeheure Macht überall, wo von metaphysischen und göttlichen Machtverhältnissen die Rede ist. Man hofft auf seine *„gütige“* Gerechtigkeit und wünscht sich seine freundliche Zuneigung, insbesondere, wenn es um Liebe geht. Es scheint, wie wenn die religiöse Vision und Weltanschauung mit der Zeit eine andere sekundäre Kraft erschaffen hätte, um die sakrale göttliche Macht vor bösen Attributen und Dimensionen zu bewahren. Eine reiche Palette von Beispielen kann man diesbezüglich vorführen, auch aus der deutschen Dichtung; so KLOPSTOCK (1724-1803) und HÖLDERLIN (1770-1843) in den folgenden Gedichten:

*„Das weißt du, Schöpfer! Aber dein **Schicksal** trennt*
Die Seelen, die du so füreinander schufst,
*Dein hohes, unerforschtes **Schicksal**,*
Dunkel für uns, doch anbetungswürdig!“ [Klopstock]*[13]

„Ach, wie oft in grausamen Mitternächten,
Wenn die heiße Jammerträne rann,
*Wenn **Gott** und **Schicksal** schon zu rechten*
Der verzweiflungsvolle Mensch begann, [...]“ [Hölderlin]*[14]

Einige Literatur-Interpreten sind der Meinung, dass Omar Khayyam vom Charakter her viel mehr westlich geprägt war. Viele seiner wissenschaftlichen Merkmale und Eigenschaften deuten ganz klar darauf hin, dass sein Genius viele parallele Ähnlichkeiten mit denen der westlichen

---

[12] - Vgl.: Brentano, Clemens*: Godwi; das Gedicht „Hyazint“*:
„Wende die hellen, / Heiligen Augen / Zu deiner Liebe,
*Daß ich erkenne, / Wie mir das **Schicksal***
*Leben und Liebe / Gütig **verteilt**. „“*
Vgl. auch: Goethe in: *Dorothea*: Kapitel Kalliope das Gedicht mit dem Titel: *„**Schicksal** und **Anteil**“*, sowie mehrere Stellen mit dem gleichen Inhalt und Begriffe wie *„teilnehmen“*, *„Teilnehmung“*, ... in seinen anderen Werken, was mit Platons Meinung hierüber verbunden ist, worauf wir weiter unten detailiert eingehen.

[13] - Klopstock, Friedrich Gottlieb: *Ausgewählte Oden und Elegien; „An Gott“;* http://www.digitale-bibliothek.de; 63008 - S. 49.

[14] - Hölderlin, J. C. Friedrich*: Gedichte 1784-1800; „Hymne an die Unsterblichkeit“;* www.digitale-bibliothek.de; 43696 - S. 126.

Gelehrten und Philosophen aufweist. *„Er ist ein Realist und Rationalist“*, er nimmt nicht alles so einfach an, was *„sein Vorfahren ihm gegeben oder diktiert haben“*; *„er stellt Fragen, zweifelt“* und akzeptiert nur das, was mit seinem Verstand zu vereinbaren ist. *„Das Geheimnis seines großen Erfolges im Westen liegt vor allem darin, dass er seine kritische Vernunft einsetzt.“* Daher ist er sowohl bei den Gelehrten, als auch bei dem einfachen Volk berühmt und beliebt.*[15] Er sucht, wie viele neugierige Menschen, die Antwort auf seine Fragen; sicherlich ein wichtiger Moment, mindentens im Leben jedes klugen Philosophen:

*Könnt'st lebend du der Welt **Geheimnis** fassen,*	□□□□□ □□□ □□□□ □□ **دل**
Würd'st auch im Tod von diesem Hort nicht lassen.	**دانست**
Was lebend du nicht fass'st, wie willst du das	□□□□ □□□□□ **در موت هم**
Erst fassen, wenn die Sinne dir erblassen?	**دانست**
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rosen 1912]	□□□□□□□ □□□□ □□ □□ □□□□□
	هيچ
	□□□□□ □□ □□□ □□□ □ □□ □□□□
	دانست؟
	□□(□□ □□□)

Dass Khayyam viele öst-westliche Herzen erobern hat, kommt daher, weil er mit dem einfachen Volk und mit natürlichen Symbolen und Elementen spricht; die Welt durch die Augen des Volkes sieht und schlichte Formulierungen benützt.*[16] Natürliche Metaphorik wie *„Rad“*, oder *„Töpferrad“* d.h. *„die kreisende Welt“* ist eine davon. Töpfergeschäft war damals ein weit verbreiteter Beruf und in jedem Bazar gab es zahlreiche Werkstätte davon; und es ist bekannt, dass viele Töpfer bei der Arbeit Gedichte und Lieder über den Verlauf der Dinge gesungen haben. Es ist höchst interessant, wie scharfsinnig Omar Khayyam die natürlichen Szenen seiner Umgebung wahrgenommen und genial fixiert hat, wenn er sogar einen einfachen *„Lehm“* sprechen hört:

*Dem **Töpfer** sah einst im Basar ich zu,*	**دي** □□□□ □□□ **بديدم اندر بازار**
Wie er den Lehm zerstampfte ohne Ruh.	**بر پارة گِل لگد همي زد بسيار**
*Da hört' ich, wie der **Lehm** ihn leise bat:*	□□ □□ □□ □□□ □□□□ □□ □□□ **وان**
„Nur sachte, Bruder, einst war ich wie du.“	□□□:
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rosen 1912]	□□□ □□□ □□□□ □□ □□ □□ □□
	□□□ □□□□!
	□□(□□ □□□)

Er sieht sozusagen durch Jahrtausende hindurch und personifiziert die kleinsten Dinge; leblose und tote Atome seiner Umwelt nehmen eine lebendige Gestalt an und die schon seit vielen Jahrzenten toten Persönlichkeiten, wie Könige und namhafte Leute, sehen bei ihm wieder regeneriert, lebendig und anwesend aus. Nicht jedes Auge nimmt die Momente so haargenau unter die Lupe und nicht jede Feder fixiert sie so feinfühlig und sentimental, wie Khayyam es gelungen ist:

---

[15] - Vgl.: Mohajer Shirwani, Fardin und Shaygan, Hassan: *Negahi be Khayyam / Khayyam ein Überblick;* in persi. Sprache, Puyesh-Publication, Teheran 1370/1991, S. 25.

[16] - *„Die Vierzeiler von Omar Khayyam sind in mehr als 70 Sprachen der Welt übersetzt worden.“* Vgl.: Dehbashi, Ali (Hrsg.): *May – o Mina; „Wine and wineglas“*; Khaneh Farahang wa Honar Guya-Publication, Tehran 1389/2000, S. 109.

O Töpfer, nimm dich etwas mehr in acht, **هان كوزه گرا بپاي اگر هشياري**
*Behandle deinen **Ton** mit mehr Bedacht!* **تا چند كني بر** □□ □□□ □□□□□
Du hast vielleicht den Finger Feridun's **انگشت فريدون و كف كيخسرو**
*Und Cyrus' Hand mit auf dein **Rad** gebracht.* **بر** □□□ □□□□□ □□ □□ □□
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rosen 1912] □□□□□□□!
□□(□□ □□□)

Hafis hat auch das gleiche *„Schicksal“ „von Millionen“* Menschen wahrgenommen und *„erstaunt“* sich darüber nicht, weil er weiß, dass sich die Zeiten stets ändern; daher darf man die Hoffnung nicht verlieren, um die Welchselwirkungen der Zeit standhaft überstehen zu können:

Wenn die Zeit dem Wechsel fröhnet,
So erstaune drüber nicht, □□ □□□□ □□□ □□□□□ □□□□□□ □
*Da das **Rad** (Geschick) von Millionen* **چرخ**
Ähnlicher Geschichten spricht. □□□□ □□□□ □□□□□□ □□□□□ □□□□
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; I. Bd, S. 521] **ياد**

□(□□□)

In den folgeneden Versen hat Khayyam das Muttermal auf der Wange einer gestorbenen und zu staub zerfallenen Schönen wie ein Körnchen angesehen, das unter die Erde gekommen und wieder als *„ein Veilchen“* emporgewachsen ist; ein sehr schönes und rührendes Bild, das leider teilweise in der Übersetzung verloren gegangen ist.

*Wo aus der Erde **Tulpen** rot entsprossen,* **در هر دشتي كه** □□□□ □□□□
Ist sicher eines Königs Blut geflossen. **بوده است**
*Und wo ein **Veilchen** aus der Erde blickt,* □□□□ □□□□□□□ □□□ □□□□ □□
Hat einst ein holdes Auge sich geschlossen. **است**
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rosen 1912] **هر شاخ** □□□□□ □□ □□□□
مي رويد
□□□□ □□□□□ □□ □□ □□ □□□□□□
است
□□(□□ □□□)

Ähnlich verfährt auch Hafis fast drei Jahrhunderte später mit dieser Metaphorik, aber mit einem feineren Unterschied, weil er die lebendige Tulpe schon wegen der Treulosigkeit der vergänglichen Zeit trinkend betrachtet:

*Wie das **Schicksal** treulos walte,* □□□□□ □□ □□□□□□ □□□□ **مگر كه**
*Hat die **Tulpe** wohl erkannt:* □□□
Hält sie doch durch's ganze Leben **كه تا بزاد و بشد جام مى ز كف ننهاد**
Einen Becher in der Hand.
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; I. Bd, S. 521] □(□□□)

Die bei Khayyam beliebte Metaphorik *„Rad“*, oder *„Töpferrad“* d.h. *„die kreisende Welt“,* die täglich neue Lebewesen formt und hervorbringt, kann man vielleicht heutzutage mit den etwas

älteren Schallplatten oder gerade modernen DVD's und Blu-Ray's vergleichen, worauf manche Inhalte so magisch-zauberhaft und real erscheinen. In beiden Fällen wird *„der Ton“* behandelt, in den letzteren aber allem Anschein nach etwas unsichtbarer und sozusagen metaphysischer. Im folgenden Vierzeiler hat der Dichter die Augenblicke tiefsinnig angeschaut und in seiner Art meisterhaft und einmalig vor fast tausend Jahren präsentiert, wenn er den *„Henkel“* eines *„Krugs“* mit dem Arm eines gestorbenen Liebenden vergleicht, ein sehr schönes und lebendiges Bild, das nur Begeisterung und Bewunderung hervorruft:

*Einst schwebte dieser **Krug**, wie ich, in Liebesbangen,*
In dunkler Locken Netz war er, wie ich, gefangen;
*Und was am Hals des Krugs als **Henkel** du erblickst,*
War eine Hand einst, die der Liebsten Hals umfangen.
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rosen 1912]

این □□□□ □□□□ □□ □□ □□□□ □□□□
بوده است
□□□□ □□□□□ □□□ □□ □□□ □□
است
این □□□□ □□ □□ □□□□ □□ □□
بيني
□□□□ □□□□ □□ □□ □□□ □□□□
بوده است
□□(□□ □□□)

Zum Töpfer ging ich jüngst zur Abendstunde
sah Töpfe stumm und redend in der Runde.
Bis einer plötzlich schrie: „Wo ist der Töpfer?
Wo der Verkäufer? Und wo ist der Kunde?“
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rempis 1935]

□□□□ □□□ □□□□ □□□□□ □□
،دوش
دیدم دو هزار کوزه گویا و خموش؛
□□□□ □□ □□□□ □□□ □□□□□
□□□□:
□□□□" □ □□ □□□□ □ □□ □□□□ □□
“فروش؟
□□(□□ □□□)

In zahlreichen Versen hat Khayyam Begriffe aus der Natur entnommen und literarische Terminis wie *„Staub“*, *„Ton“* (□□□) *„Ziegel“*, (□□□) *„Wein“* (□□□) sowie *„Tod“*, (□□□) *„Grab“*, (□□□□) *„Seele“*, (□□□) und *„Geheimnisse“* (□□□□) verwendet, die oft einzeln, paarweise oder zusammen auf das diesseitige und jenseitige Leben des Menschen und sein Schicksal verweisen. Der *„Wein“* teilweise als Symbol für den *„göttlichen Geist“**[17] wird in der orientalichen Dichtung als eine Art *„Vermummung“* angewendet, wie es Goethe als Charakter der persischen Literatur in seinem Divan festgestellt und ausgeführt hat: *„Der geistreiche Mensch, nicht zufrieden mit dem, was man ihm darstellt, betrachtet alles, was sich den Sinnen darbietet, als **eine Vermummung,** wohinter ein höheres **geistiges** Leben sich schalkhaft-eigensinnig versteckt, um uns anzuziehen und in edlere Regionen aufzulocken. Verfährt hier der Dichter mit Bewußtsein und Maß, so kann man es gelten lassen, sich daran freuen und zu entschiedenerem Auffluge die Fittiche versuchen.“**[18]

Omar Khayyam hat auch unter seinen oben genannten Metaphern und Symbolen etwas sinnvolleres versteckt. *„Er war in seiner Zeit als ein wichtiger Wissenschaftler und Minister*

---

[17] - Vgl. hierzu: Radjaie, Ali: *Das profan-mystische Ghasel des Hafis in Rückerts Übersetzungen und in Goethes Divan*; Ergon-Verlag, Würzburg 1998, S. 68, 121, 243, 326, 366.

[18] - Goethe, J. W.: SW, Frankfurt 1994, Bd. 3/I, Noten und Abhandlungen; *"künftiger Divan";* zu [Buch der Liebe], S. 218ff.

Vgl. auch Komentare hierzu: Schaeder, Hans Heinrich: *Goethes Erlebnis des Ostens*; Leipzig 1938, S. 79.

*tätig, er hat den ersten und genausten Kalender entworfen, der noch bis heute seine Gültigkeit bewährt hat, und seine Beschäftigungen auf diesen Gebieten sind intensiver als mit seinen Gedichten, daher kann man eher davon ausgehen, dass er ein großer Gelehrter mit gesellschaftlichem Ansehen und kein Weintrinker in dem negativen und anakreontischen Sinne war.“**[19] Der Wein als Metapher für den göttlichen und heiligen Geist wirkt belebend und erfrischend, daher möchte er gerne nach dem Tod und nach dem er zu Staub zerfallen ist, wieder auferstehen und weiterleben, was mit dem Wunsch und Anstreben des Menschen nach dem ewigen Leben zu vereinbaren ist. Daher möchte er gerne, dass man aus seinem *„Ton“* und Lehm *„Deckelziegel“* für den Weinkrug formt, damit er wieder mal *„benetzt“* und lebendig werden kann. Und das beweist, wie sehr er sein Leben liebt und zugleich keine Angst vor dem Tod hat, weil er sich sicher ist, dass er wieder im Töpferladen der Wiederbelebung landen wird. Kann man solche Vorstellungen nihilistisch bezeichnen, wenn der Dichter die Hoffnung zum Weiterleben und zu einer belebenden Metamorphose hat? *„Manchmal sieht unser Schicksal aus wie ein Fruchtbaum im Winter. Wer soll bei dem traurigen Ansehn desselben wohl denken, dass diese starren Äste, diese zackigen Zweige im nächsten Frühjahr wieder grünen, blühen, sodann Früchte tragen können?“**[20] Da tauchen sicherlich Hoffnung und Liebe als Retter im Inneren des Menschen auf. Es steht jedoch fest, wenn jemand keinen Anhaltspunkt mehr zur Welt hat, möchte nicht mehr nach dem Tode zur Welt zurückkehren.

*Sterb‘ ich, tut meinen **Staub** dann in die Erde,*
daß ich zum Beispiel für die Menschen werde;
*ja, **netzt** ihr meinen Staub mit **Wein**, dann wird*
*er wohl zum **Deckelstein** noch ohn Beschwerde!*
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rempis 1935]

□□ □□□ □□□ □□□□ □□□□ □□□
،سازید
□□□□ □□□□ □□□ □□□□□
سازید؛
□□□□□ □□□□ □□ □□ □□ □□□
،کنید
وز کالبدم □□□ □□ □□
□□□□□.
□□(□□ □□□)

Bei Hafis erlebt man auch oft die gleiche Situation, in der der Wein *„zur Erhebung“* der Seele gebraucht wird und nicht *„zur Betäubung“*. *„Der Wein erlaubt ihm, für kurze Augenblicke hinter den Vorhang der verborgenen Welt zu schauen. So verkündet er einen Weinkult, der auf die Vergeistigung des Weines hinausläuft.“**[21] Die folgenden Verse könnten somit eine Anspielung

---

[19] - Vgl.: Dehbashi, Ali (Hrsg.): *May – o Mina; „Wine and wineglas“*; Tehran 1389/2000, S. 348; 485ff.; 576ff.; 653ff.; 702ff.

[20] - Goethe: *Wilhelm Meisters Wanderjahre*; - Digitale Bibliothek.de, 25228 - S. 234. - Vgl. auch: Goethe-HA Bd. 8, S. 148.

[21] - Roemer, Hans Robert: *Probleme der Hafizforschung und der Stand ihrer Lösung*; Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Klasse der Literatur, Jahrgang 1951, Nr.-3, Mainz 1951, S. 114.
Diesen Inhalt erfährt man oft in der mystischen Dichtung: *„Die Heiligen und Propheten erscheinen als präexistent im Lichte Gottes lebend, ein Gedanke, der immer wieder in Versen auftaucht, in denen Maulana (Rumi) von dem urewigen Rausch der Liebe spricht, den er erlebt hat - wie Ibn al-Farid in Ägypten wenig früher gesungen hatte:*

Wir tranken einst auf das Wohl / des Freunds, des Geliebten Wein;
***Eh' man noch die Traube schuf**, / berauschte der Trank uns rein ...“*

Vgl.: Schimmel, A.: *Rumi, Leben und Werk;* Eugen Diederichs Verlag München, 8. Aufl. 1995, S. 91ff..

Auch in der christlichen Mystik erlebt man ähnliches: *„Diese Trunkenheit wird verursacht '... von dem Wein, der ihnen keinen Durst und keine Begierde verursacht' (TA c 7), von dem '... Trank des wahren Weinstocks ...' (TA c 36), der Zeichen des Wissens und der Erlösung ist.* ***Der* 'wahre Weinstock' *ist Jesus, der Erlöser*** *9, der die Gnosis verkündet, die Grundlage der Selbstfindung der Seele. 'Trink dich satt an dem wahren Wein, in dem weder Trunkenheit noch Bewußtlosigkeit liegt ...“*
Arnold-Döben, V.: *Die Bildersprache der Gnosis;* Religionswissenschaftliches Seminar der Uni. Bonn, Köln 1986, S. 66.

auf die religiösen Inhalte sein, die besagen, dass der Gott den Menschen in Urzeit aus Erde geschaffen und dann von Seinem Geist in seinen Körper eingeblasen habe. Deswegen könnte, wie oben erwähnt, hier der Wein als Symbol für den *„göttlichen Geist“* gelten. Auch wenn man nicht daran glaubt, dass Khayyam mystische Neigungen besaß, kann man jedoch fest überzeugt sein, dass er die entsprechende Stelle des heiligen Koran kannte:*[22]

*Wann mich das **Schicksal** sich zu Füßen streckt*
und keine Hoffnung mehr mein Denken schmeckt,
macht einen Krug aus meinem Staub, vielleicht,
*daß dann der **Wein mich wieder auferweckt**!*
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rempis 1935]

در پاي □□□ □□ □□ □□□ □□□□□□□□□
،شوم
□□ □□□ □□ □□□ □□□ □□□□□□
شوم
□□□□□□ □□□ □□□ □□□□□
،نكنيد
شايد كه چو بوي □□ **رسد،** □□□□
□□□!
(□□□ □□)□

Wenn deine und meine Seele dem Leib entschwebt,
*Werden ein, zwei **Ziegel** auf unser **Grab** gelegt.*
*Dann werden **aus unserem Staub Ziegel geformt**,*
Die auf das Grab der anderen werden gelegt.
[Omar Khayyam: Übersetzer: Pirayech 2004]

،از تن چو برفت جان پاک من و تو
□□□□ □□ □ **دو نهند بر** □□□□ **دو**
تو؛
،وآنگه ز براي خشت گور دگران
□□ □□□□□□ □□□ □□□□ □□ □ □□.
(□□□ □□)□

Einige Autoren der letzteren Jahrhunderte haben versucht, Khayyam eine Art agnostizistsche Neigungen und Tendenzen zu zuschreiben, was aber in der modernen Forschung abgelehnt wird.*[23] Wenn man als bekannter und aktiver Denker, Physiker und Philosoph in den Sachen des Daseins tiefe Überlegungen und Fragen hat und diese in schönen Gedichtsformen aufwirft, weist das viel mehr auf sein *„Erstaunen“**[24] und seine freie Denkweise hin. Er will die metaphysischen *„Geheimnisse“* erfahren und hört nie auf, Fragen zu stellen, was seinem Durst nach der Suche nach den neuen Erkenntnisquellen entsprechen kann. In seinen Vierzeilern erlebt man nicht nur keine Resignation, sondern man sieht viele Stellen, in denen er das Leben und seine schöne Dimensionen sucht und dafür plädiert, den Augenblick zu erfassen und ihn gebührend zu genießen versuchen soll. Natürlich zweifelt er als Philosoph und insbesondere, was die Zukunft des Menschen anbetrifft, aber das bleibt als eine noch zu ergründende Frage dahingestellt, denn in der Sache sind anscheinend viele Denker und *„Lenker“* seit ewig ratlos:

---

22 - Hier wird bestimmt darauf verwiesen, dass der Schöpfer *"Adam nach seinem Bilde"* geschaffen habe. Zugleich spielt auf die folgende Koranstelle an: *"Wir hauchten ihm (Adam) unseren Atem ein."* [Der Koran, Sure 15/29]
Vgl. auch Goethes Gedicht im Divan: *„Erschaffen und Beleben“* aus dem *„Buch des Sängers“*:
„Hans Adam war ein Erdenkloß, / Den Gott zum Menschen machte, ...
*Den besten **Geist** ihm beliesen ... / Denn er fing an zu niesen ... “*

23 - Vgl.: hierzu: Ghanbari, Mohammad Reza: *Khayyam-Nameh; über die Zeit, Philosophie und Dichtung von Khayyam;* in persischer Sprache, Zavar-Publications, Tehran 1384/2005, S. 124-134.

24 - Einige Dichter und Philosophen sind der Meinung, wo der Mensch dem Gott oder der Natur gegenüber nicht seine Fragen beantwortet sieht oder nicht mehr weiter weiß, muß eben *„erstaunen“* und nachdenken: *„Die Gedichte mit religiösen Themen sprechen einerseits von der Gleichnishaftigkeit des Vergänglichen, andererseits von der menschlichen Seele und der Haltung, die sie einnehmen muß, um die Gleichnishaftigkeit zu erkennen; der Mensch muß fähig sein zum* **«Erstaunen»**, *er muß* **«dankend»** *mit* «reiner Brust» *die Natur anschauen.“* Vgl. auch Goethes Gedichte: *"Bedenken und Ergebung"* in "Zur Morphologie":
Trunz, Erich: *Goethe, Gedichte*; hrsg. und kommentiert, München 1988, S. 427.
Vgl. auch: Conrady, Karl Otto: *Goethe; Leben und Werk*; 2 Bde, Königstein 1982, II. Bd. S. 448f.

Die Körper, die wir sehn im himmlischen Palast,
*Sind **Rätsel**, die zu lösen glaubt nur ein Phantast.*
*Gib acht! Laß dir des **Wissens Seile** nicht entgleiten,*
*Denn selbst die **Lenker** manches Mal ein Schwindel faßt.*
[Omar Khayyam: Übersetzer: Porten: 1927]

،اجرام که ساکنان این ایوانند
اسباب تردد خردمندانند؛
هان تا سر □□□□ □□□ □□ □□
،نکنی
!کآنان که مُدبّرند □□□□□□□□□□ □
□□(□□ □□□)

*Könnt'st lebend du der Welt **Geheimnis** fassen,*
Würd'st auch im Tod von diesem Hort nicht lassen.
***Was** lebend du nicht fass'st, wie willst du das*
Erst fassen, wenn die Sinne dir erblassen?
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rosen 1912]

دل □□ □□□□ □□□ □□□□□
دانست
در موت هم □□□□□ □□□□
دانست
□□□□□□□ □□□□ □□ □□ □□□□□
هیچ
فردا که ز خود روي □□ □□□□□
دانست؟
□□(□□ □□□)

Mein Kommen brachte nicht Gewinn den Sphären,
Mein Gehen wird nicht Glanz noch Würde mehren,
Mit meinen Ohren hört' ich nichts, (**was**) *das könnte*
Des Gehens und des Kommens Zweck erklären. (**?**)
[Omar Khayyam: Übersetzer: Porten: 1927]

از آمدنم نبود گردون را سود
□□ □□□□ □□ □□ □□ □□□□ □ □□□□
نفزود
□□ □□□ □□□ □□□ □□ □□□□
نشنود
کاوردن و بردن من □□ □□□ □□ □□
بود؟
□□(□□ □□□)

Wir haben weiter oben viel vom Schicksal gesprochen und werden es weiter unten noch mehr erweitern und vertiefen. Hier kann man interessante Parallelen aus der deutschen Dichtung heranziehen, die das oben angeführte Thema erläutern können. Heinrich von Kleist hat in seinen Werken das Schicksalhafte oft behandelt. Er meint hierzu: *„Das Leben selbst ist ein Kampf mit dem **Schicksal**; und es verhält sich auch mit dem Handeln wie mit dem Ringen.“*[*25] Er hat in seinem Werk *„über das Marionettentheater“* ähnliche interessante philosophische Visionen vertreten, wie wir in Sachen Schicksal bei Omar Khayyam in zwei folgenden Übersetzungen der gleichen Originalverse erfahren können:

[25] - Kleist, Heinrich: *„Von der Überlegung“*, www.digitale-bibliothek.de; 62706 - S. 2. Vgl. auch: Kleist: WuB Bd. 3, S. 471.

1.
Die Wahrheit ist es und kein Gleichnis bloß:
*wir sind die **Puppen**, die in Zug und Stoß*
*der Himmel auf dem **Schachbrett** Welt versetzt*
Und dann ins Kästlein legt erbarmungslos.
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rempis 1935]

2.
*Wir sind die **Marionetten** und das Firmament der **Puppenspieler**,*
das ist kein Gleichnis, sondern „Wahrheit“;
eine Zeit lang spielten wir in dieser Vorstellung,
*ehe wir in der Truhe des „**Nicht-Seins**“ verschwinden.*
[Omar Khayyam: Übersetzer: Atabay-Radjaie][*26]

ما □□□ □ □□□□□□□□□□
لعبت باز
□□□ □□ □□ □□□□□□□□ □□□ □□
مجاز
□□□ □□ □□□□ □□□ □□□□□□
وجود
افتیم به صندوق عدم □ □□
□□□ □□!
(□□□
□□□□)

Wenn Omar Khayyam in den oben stehenden Versen, sowie in den folgenden Vierzeilern von philosophischen Begriffen wie (□□□ □□□□ □□□□□ □□□□□□□□ □□□□□□ □□□□□ □□□□□□ □ □□ □□ □□□ □□□□ **...)** *„Wahrheit“*, *„Schatten“*, *„Puppen“*, *„Marionetten“*, *„Sein“*, *„Nicht-Sein“*, *„Laterne / Licht“*, *„(Ab)Bilder“*, *„Sonne“*, *„Schicksal“* spricht, so nähert er sich der Ideenlehre und *„Höhlengleichnis“**[27] von PLATON (427-347 v. Chr.), der diesbezüglich meint, dass die Lebewesen an dem Sein ihren bestimmten Anteil hätten und das Ganze irgendwie *„schattenhaft“* wäre. Die eigentlichen *„Urbilder“* seien irgendwo anders (außerhalb der Höhle) und die Menschen würden alles nur im *„Abbild“* wahrnehmen: *“Jedes Phänomen der physischen Welt hat demnach **Anteil** an der Idee, deren **Abbild** (εἰκών eikōn, εἴδωλον eídōlon) es ist. Die Art dieser **Teilhabe** (μέθεξις méthexis) bestimmt im Einzelfall, in welchem Ausmaß dem Objekt die Eigenschaft zukommt, die es von der Idee empfängt. Die **Idee** ist die Ursache dafür, dass etwas so ist, wie es ist. ... Ein Mensch kann daher nur als schön bezeichnet werden, weil und insofern er an der Idee des Schönen **teilhat**. Die Idee ist zugleich in dem jeweiligen Objekt anwesend (παρουσία parusía „Anwesenheit“).“*[*28] Dementsprechend seien die Geschöpfe auf der Welt wie ein Abbild des Originals, was in der Tat im Jenseits existieren würde. Ähnliche Visionen zeigen sich bei Khayyam in den nächsten Vierzeilern, eine Grundidee, die bei vielen klassischen Dichtern und Denkern zu finden ist.[*29] Nichtsdestoweniger interessierte sich Khayyam für antike Philosophen wie EUKLID (um 300 v. Chr.), APOLLONIOS (um 295 v. Chr.) und ARISTOTELES (384-

---

[26] - Da diese Vierzeiler philosophische Gedanken beinhalten und in den Übersetzungen Unzulänglichkeiten zu vermerken sind, was teilweise korrigiert worden ist, haben wir hier zwei Übertragungen dem persischen Original gegenüber gestellt, damit die Begriffe deutlicher und angemessener reflektiert werden.

[27] - Für weitere Informationen zu „Höhlengleichnis“: *„Platon beschreibt einige Menschen, die in einer unterirdischen **Höhle** von Kindheit an so festgebunden sind, dass sie weder ihre Köpfe noch ihre Körper bewegen und deshalb immer nur auf die ihnen gegenüber liegende Höhlenwand blicken können. Licht haben sie von einem Feuer, das hinter ihnen brennt. Zwischen dem Feuer und ihren Rücken befindet sich eine Mauer. Hinter dieser Mauer werden Bilder und Gegenstände vorbeigetragen, die die Mauer überragen und Schatten an die Wand werfen. Die „**Gefangenen**“ können nur diese Schatten der Gegenstände wahrnehmen. Wenn die Träger der Gegenstände sprechen, hallt es von der Wand so zurück, als ob die Schatten selber sprächen. Da sich die Welt der Gefangenen ausschließlich um diese **Schatten** dreht, deuten und benennen sie diese, als handelte es sich bei ihnen um die wahre Welt.“* Wikipedia, der freien Enzyklopädie: http://de.wikipedia.org/wiki/H%C3%B6hlengleichnis.
Vgl.: Meghdadi, Bahram: *Encyclopedia of Literary Theory*; Uni. Teheran, Fekre Ruz-Publication, 1378/1999, S. 530ff.

[28] - Vgl.: Wikipedia, der freien Enzyklopädie: http://de.wikipedia.org/wiki/Platon#cite_ref-15.

[29] - Goethe, der auch eine besondere Tendenz zu antiken Vorstellungen hatte, meint in einem seiner Werke: *„Ich spiele mit, vielmehr, ich werde gespielt wie eine **Marionette** und fasse manchmal meinen Nachbar an der hölzernen Hand und schaudere zurück. Des Abends nehme ich mir vor, den Sonnenaufgang zu genießen, und komme nicht aus dem Bette; am Tage hoffe ich, mich des Mondscheins zu erfreuen, und bleibe in meiner Stube. **Ich weiß nicht recht**, **warum** ich aufstehe, **warum** ich schlafen gehe.“*

322 v. Chr.),[*30] deren Theorien und Vorstellungen er in seinen Versen reflektiert hat:

1.
*Das **Weltrad**, unter dem verdutzt wir stehn,*
müßt ihr als Zauberlampe euch besehn:
*die **Sonne** ist das Licht, die Welt das Haus,*
*Und wir die **Schatten**, die sich wirbelnd drehn.*
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rempis 1935]

2.
*Der Himmelsdom, das tiefste **Rätsel** der Natur,*
*Deucht uns wie eine magische **Laterne** nur;*
Die Sonne ist die Kerze, und die Welt die Ampel,
*Und jeder Mensch wie eine **Schattenspielfigur**.*
[Omar Khayyam: Übersetzer: Porten: 1927]

این □□□ □□□□ □□ □□ □□□□ □□
گردانیم
□□□□□ □□ □□ □□□□ □□□□□
:□□□□□
□□□□ □ □□□□□□□ □□□□□□
،فانوس
ما چون □□□□□ □□□□□ □□
!□□□□□□□
□□(□□ □□□)

Wie wir es deutlich feststellen können, tritt hier das *„Höhlengleichnis“* von Platon zum Vorschein; mit einem kleinen Unterschied, dass hier die Welt wie eine *„Laterne“* angesehen wird, in der die Menschen als *„Schattenspielfiguren“*[*31] □□(□□□) erstaunt und *„verblüfft“* □(□□□□) ihr Leben verbringen. Was würde geschehen, wenn die Menschen aus der Höhle heraus gehen würden und die *„Wahrheit“* erblicken? Sie würden sicherlich unbeantwortete Fragen haben, die keiner zu ergründen wüßte, weil die wahren *„Ideen“* den menschlichen *„Sinnen nicht zugänglich“* seien. Und nach Platon *„kann der Mensch das wahrhaft Gute und Gültige nur erkennen, wenn er sich von den diesseitigen Wünschen und Erscheinungen löst und die* ‚Denkkraft‘ *der Seele siegen läßt.“*[*32] Nach diesen Ausführungen kommt man langsam zur Schlußfolgerung, dass man in ähnlichen Vierzeilern Khayyam Recht geben kann, wenn er wiederholt sagt und klagt, dass man *„das Ende“* des Seins nicht erblicken kann, weil *„die Geheimnisse“* hinter einem *„Schleier verborgen sind“* und keiner *„zurückgekommen ist“*, um es uns richtig zu deuten, oder *„laß uns lieber Wein trinken“* und *„den Augenblick genießen“*. ARTHUR SCHOPENHAUER (1788-1860) meint auch in dem Sinne: *„Dem Willen zum Leben ist das Leben gewiß: Die Form des Lebens ist **Gegenwart ohne Ende**; gleichviel wie die Individuen, Erscheinungen der Idee, in der Zeit entstehen und vergehen, flüchtigen Träumen zu vergleichen.“*[*33] Man soll lieber versuchen, seinen *„Anteil“* am *„Moment“* richtig und angemessen wahrzunehmen und ihn vernünftig und klug umzusetzen wissen, denn auch wenn man *„alle Probleme lösen“* würde, so bleibt *„der Todesknoten“* dennoch ungelöst und rätselhaft:

Goethe: *Die Leiden des jungen Werther*; Digitale Bibliothek.de, S. 23287 - S. 97. Vgl. auch: Goethe-HA Bd. 6, S. 65. Vgl. auch: Heinrich von Kleist: *„Über das Marionettentheater“*; Kleist-WuB Bd. 3, S. 474.

30 - Vgl. für weitere Ausführungen: Mohajer Shirwani, Fardin und Shaygan, Hassan: *Negahi be Khayyam / Khayyam ein Überblick;* in persischer Sprache, Puyesh-Publication, Teheran 1370/1991, S. 39.

31 - So wie Platon: *„Das Reich der unveränderlichen Ideen ist das eigentliche Sein; die wahrnehmbaren Dinge sind nur Abbilder davon.“* Großes Universallexikon: Corvus Verlag, Berlin 1975, unter: „Platon“, S. 1184.

32 - Krywalski, Diether: *Lexikon der Weltliteratur*; Knaur München 1995, unter „Platon“, S. 641ff.
Einige anderen Vierzeiler von Khayyam, die ähnliche Gedanken skizieren, würden diese Vorstellung erweitern, was im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist. Es ist vielleicht angebracht hier darauf hinzuweisen, dass solche Verse und Visionen heutzutage ganz modern erscheinen könnten, wenn man sie mit der moderen **Cyberspace-Technologien** vergleichen würde, die *„eine virtuelle **Scheinwelt** und eine fast perfekte Illusion räumlicher Tiefe und realistischer Bewegungsabläufe vermitteln.“*

33 - Schopenhauer, Arthur: *Hauptwerke;* Band I - Die Welt als Wille und Vorstellung. Sowie:
Internet-Adresse: *http://www.zitate-aphorismen.de/zitate/thema/Ende__Voruebergehen/859*.

Vom Erdengrund bis zu Saturn empor
durchdrang ich früh der Himmelsrätsel Flor
und löste ihre feinsten Knoten auf -
*der **Schicksalsknoten** doch blieb nach wie vor!*
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rempis 1935]

□□□ □□ □□□□ □□ □□□ □□
زحل
□□ □□□ □□□□□□ □□□ □□□□
حل
□□□□ □□□□□□ □□□□□□
به حیل
هر بند گشاده شد، □□□ □□□
اجل
□□(□□ □□□)

So wie es aussieht, ist die Inividualität des Menschen sehr begrenzt; es ist sozusagen, wie Goethe es definiert hat, nur als *„geprägte Form“* zu verstehen, dass *„nach dem Gesetz“ „sich entwickelt“*.*[34] Ebenso geht es den Wünschen und Träumen, die in *„bestimmtem Maße“* realisierbar sein können. Der orientalische Dichter rät daher, *„zufrieden“* zu sein, wenn man sein Schicksal nicht ändern kann:

Nur so viel, nicht mehr ist's, was die Schönen
*Dir, Hafis, bestimmten als dein **Loos**;*
Bist du aber nicht damit zufrieden,
*Änd're denn was das **Geschick** beschloss.*
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; II. Bd, S. 445]

در کوی نیک نامی، ما را گذر ندادند
□□ □□□□□ □□□□□ □□□ □□ □□
□□ □□□
□(□□□)

„Heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen,
Denn mein Geheimnis ist mir Pflicht
Ich möchte dir mein ganzes Innere zeigen,
*Allein das **Schicksal** will es nicht.“* [Goethe]*[35]

Die Lage scheint sehr heikel zu sein; es ist etwas, vor dem man nicht *„fliehen“* könnte, auch wenn man es wollte, wie es Goethe formuliert hat: *„Mußt nicht widerstehen dem **Schicksal** / Aber mußt es auch nicht fliehen“*[*36] und *„niemand kann sich umprägen und niemand seinem **Schicksal** entgehen.“*[*37]

Weiter oben wurde *„die verteilende Rolle“* des Schicksals ersichtlich, was im Grunde genommen in den Urgedanken von Platon über *„Teilnahme“* am Schicksal[*38] zu finden ist. Man wird anscheinend von ihm getragen und geführt. Und viele Völker finden es eigentlich gut, denn *„so wird man ein Mitgenosse der großen Ratschlüsse des **Schicksals**“*[*39] und kann die verschiedenen guten und schlechten Situationen besser in den Griff bekommen; daher plädieren die meisten erfahrenen Denker dafür, dass man *„das Vergängliche“* und den *„Gram“* der Welt lieber

---

[34] - Vgl. die Gedichtgruppe *"Urworte Orphisch"*: Goethe, J. W.: SW, Frankfurt 1994, I. Abt., 2. Bd., S. 501ff.
In den Kommentaren zu diesem kleinen Gedichtzyklus von Goethe meint Conrady, daß nach Goethes Auffassung der Mensch nur *"scheinfrei"* sei und sehr wenig Freiheitsspielraum besäße. Durch die *"Hoffnung"* aber wird diese *"Mauer"* und *"höchst widerwertige Pforte [...] entriegelt"*.

[35] - Goethe, J. W. von: *Wilhelm Meisters Lehrjahre*; 16. Kapitel, Digitale Bibliothek.de, 24164 – S. 590.

[36] - Goethe, J. W. von: *Gedichte*; *„Memento und Ein andres“*, Digitale Bibliothek.de, 19904 – S. 652.

[37] - Goethe, J. W. von: *Italienische Reise; Rom, den 11. Aug. 1787*, Digitale Bibliothek.de, 28563 – S. 607.

[38] - Es ist interessant, hier darauf hinzuweisen, dass die platonische Grundidee: *„Teilnahme am Schicksal“* mehrmals bei Gothe und den anderen deutschen Dichtern der klassischen Zeit zu finden ist.

[39] - Goethe, J. W. von: *Italienische Reise; Rom, den 07. Nov. 1786*, Digitale Bibliothek.de, 28155 – S. 199.

ignorieren und die vorhandene Zeit mit *„Freude“*, *„Vergnügung“* und friedlicher Gesinnung verbringen sollte:

Hafis, weil der Gram und die Freude
***Vergänglicher** Art sind hienieden,*
So ist es das Beste, ich wahre
Mir in dem Gemüte den Frieden.
[Hafis; Rosenzweig-Üb.: II. Bd, S. 295]

حافظ چون غم و شادی جهان □□
گذرست
□□□ □□□□ □□ □□ □□□ □□ □□□□
خوش دارم
(□□□□)

III. Geheimnissvolle *„Tafel des Schicksals“*:

Sowohl in der orientalischen als auch in der christlich-westlichen Anschauung wird oft von etwas unbegreiflich Geheimnisvollem gesprochen, was mit den Begriffen wie: *„(zu)vorbestimmt“* **(** □□ □□**),** *„**stirn**-geschrieben“* **(**□□□ □□□ □□□**),** oder *„**kopf**-geschrieben“* **(**□ □□□□□**),** und *„verteilt“* **(** □□□□**)** zum Ausdruck kommt, woüber der Gott oder das Schicksal die obere Hand besitzen. In den religiösen und literarischen Büchern wird von einer im Verborgenem aufbewahrten *„**Urschrift**“*, *„**Tafel**“* **(**□□**),** oder einem *„**Buch**“* **(**□□□**)** gesprochen, worauf das menschliche Schicksal *„festgeschrieben“* und *„zuvorbestimmt“* vermerkt ist und worüber der Mensch keinen Überblick haben kann. Das Schicksal hat seine *„Hand“* in vielen *„verborgenen Spielen“*, die uns Menschen unerklärlich sind.*[40] Hiob‘s Geschichte ist z.B. neben seiner Geduld als eine Art Schicksal anzusehen, was einem auserwählten Menschen geschehen bzw. *„zuvorbestimmt“* sei. Zahlreiche Stellen aus den heiligen Büchern und ihren Kommentaren deuten schon darauf hin, dass die Vorbestimmung als ein besonders wichtiger göttlicher Machtfaktor gilt.*[41]

Diese Vorbestimmung oder Prädestination lehrt, dass Gott das Schicksal eines jeden Menschen kontrolliert. Er ist aber durch seinen *„freien Willen“* dazu in der Lage, eigene Entscheidungen zu treffen. Gott hat einige Menschen auserwählt und als Seine Präfiguration auf der Erde zu besonderen Aufgaben beauftragt, so dass sie nach Seinem Bilde Seine Botschaften vermitteln; sie sind sozusagen dazu berufen worden. Im heiligen Koran wird oft darauf hingewiesen, dass Gott jedes seiner Lebewesen so *„führt“* und *„rechtleitet“*, wie er will, was als ein Zeichen Seiner uneingeschränkten Macht zu bewerten ist.*[42]

---

[40] - Goethe vergleicht das mächtige Schicksal in einem schönen Gedicht mit dem *„Wind“*, *„... der bläst, wo er will“* (Bibel: Evangelium des Johannes 3,8) und anscheined alles wegzufegen in der Lage ist:

„Wind ist der Welle / Lieblicher Buhler; / Wind mischt vom Grund aus / Schäumende Wogen. /
*Seele des Menschen, / Wie gleichst du dem Wasser! / **Schicksal** des Menschen, / **Wie gleichst du dem Wind!**“*

Goethe, J. W. von: *Gedichte;* das Gedicht: *“Gesang der Geister über den Wassern”*; Ausgabe letzter Hand 1827, S. 445.

[41] - Vgl. hierzu einige Bibel-Textstellen: *„Ich wandte mich und sah unter der Sonne, daß nicht den Schnellen der Lauf gehört, und nicht den Helden der Krieg, und auch nicht den Weisen das Brot, und auch nicht den Verständigen der Reichtum, und auch nicht den Kenntnisreichen die Gunst; denn Zeit und **Schicksal** trifft sie alle.“* (Bibel: Prediger 9.11)
*„..., sondern wir reden Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene, welche Gott **zuvorbestimmt** hat, vor den Zeitaltern, zu unserer Herrlichkeit;“* (Bibel: 1. Kor. 2.7)
*„Die biblischen Begriffe Vorkenntnis, Auserwählung und **Vorbestimmung** erinnern uns immer wieder daran, daß das Erlösungswerk des Herrn Jesus am Kreuz von Golgatha auf einen Plan Gottes zurückgeht, dessen Ursprung in der Ewigkeit liegt.“* Arend Remmers: http://www.bibelpraxis.de/index.php?article.991 sowie: http://www.bibelwissenschaft.de/de/service/website-suche/

[42] - Der Koran hat diesbezüglich eine ganz moderne Vorstellung, wenn er vom *„Eingeben“* und *„Licht“* (bzw. modernem „Laser“)

Der Koran spricht nicht von einer gesonderten und neben Gott existierenden Macht und Kraft und läßt **keinen anderen *„Teilhaber“*** zu. Er alleine verfügt über die Macht; Er *„leitet“*, *„führt“* und *„bestimmt“*, was und wann Er will. Seine Engel schreiben all die guten und schlechten Taten der Menschen auf, was sie dann am Tage des Gerichts in die *„rechte oder linke Hand“* zu lesen bekommen werden. *„Er allein besitzt die Schlüssel (für den Zugang) zum Verborgenen.“* [Koran: 6/59] *„Er leitet damit recht, wen er will.“* [Koran: 39/23] Die Menschen haben keine *„Einsicht in das Verborgene“* [Koran: 68/47] und sie *„werden (dem Herrn) niemand (als **Teilhaber** an seiner Göttlichkeit) beigesellen.“* [Koran: 72/2] Keine zweite Macht ist im Spiel, nur Seine Engel erledigen alles: *„Es sind jedoch Hüter über euch gesetzt, vornehme Engel, die alles aufschreiben und die wissen, was ihr tut.“* [Koran: 82/10-12] *„Es gibt niemand, über den nicht ein Hüter(engel) eingesetzt wäre (um seine Taten zu verzeichnen).“* [Koran: 86/4] Er alleine bestimmt alles, genauso, wie er den Koran in der Nacht der *„Bestimmung herabgesandt“* hat, die *„besser als tausend Monate“* ist. [Koran: 97/1-3] *„Und dein Herr schafft, was er will, und **wählt**, (was er zu tun für gut findet). Sie (d.h. die Menschen bzw. die Ungläubigen) haben nicht zu wählen.“* [Koran: 28/68] Daher verfügt Er alleine die dominierende und bestimmende Macht über das Schicksal der Menschen. In Sachen *„Vorbestimmtheit“* meint der Koran in einer deutlicher Formulierung: *„Kein Unglück trifft ein, weder auf der Erde noch bei euch selber, ohne daß es in einer Schrift verzeichnet wäre, **noch ehe wir es erschaffen.** Dies alles zu wissen, ist Gott ein leichtes. (Laßt euch gesagt sein, daß alles, was geschieht, von Gott **vorherbestimmt** ist) damit ihr euch wegen dessen, was euch an Glücksgütern entgangen ist, nicht unnötig Kummer macht ...“* [Koran: 57/22] Interessanterweise vertreten auch manche namhaften Wissenschaftler wie ALBERT EINSTEIN (1879 - 1955) ähnliche Meiningen: *„Alles ist **vorherbestimmt**, Anfang wie Ende, durch Kräfte, über die wir keine Gewalt haben. Es ist vorherbestimmt für Insekt nicht anders wie für Stern. Die menschlichen Wesen, Pflanzen oder der Staub, wir alle tanzen nach einer geheimnisvollen Melodie, die ein unsichtbarer Spieler in den Fernen des Weltalls anstimmt.“***[43]

Das wichtigste und modernste ist, was Koran im Sure 83 Vers 8 als *„Siddschin“* **(□□□ □)** bezeichnet. *„Es ist ein voll beschriebenes **Buch**“*, ein Tatenverzeichnis des Menschen, das wie etwas *„gepresstes, komprimiertes“* und *„niedergedrucktes“* aussieht und all die Daten über die menschlichen Taten besitzt.*[44] Und genau diese Grundidee ist es, die die Dichter der Nachzeit zu vielfältigen symbolisch-metaphorischen Bildern und Ausdrücken inspiriert hat. *„Ein zentrales*

---

spricht, wie man es heutzutage bei den CD´s und DVD´s per Licht und Laser die Daten abspeichern und brennen läßt: *„Und so haben wir dir **Geist** von unserem **Logos eingegeben**. Du wußtest (bis dahin) weder, was die (Offenbaungs)schrift noch was der Glaube ist. Wir haben es jedoch zu einem **Licht** gemacht, mit dem wir **rechtleiten**, wen von unseren Dienern wir wollen.“* Der Koran: Übersetzung von Rudi Paret; Sure 42/ Vers 52. Vgl. auch: Koran: Sure 87/3; Sure 39/23; Sure 17/97.

43 - Omar Khayyam war auch ein bekannter Wissenschaftler, Astrologe und Mathematiker, der so tief in die Geheimnisse des Universums geschaut und ähnliche Meinungen wie Einstein vertreten hat, was die Vorbestimmtheit anbelangt.
Calaprice, Alice (Hrsg.): *Einstein sagt;* Verlag Piper 1997. Siehe auch Bitte: http://www.astrolucia.ch/philosophisches.html - http://www.truth-online.eu/archives/67-Alles-ist-vorherbestimmt.html.

44 - Das erinnert uns an DVD‘s, Mikrochips und Flash-Memory‘s der heutigen Zeit, weil der Koran an der gleichen Stelle die damaligen Menschen darauf hingewiesen hat, dass sie den eigentlichen Sinn von *„Siddschin“* nicht verstehen können: *„Aber wie kannst du wissen, was Siddschin ist?“* Koran: Sure 83/8. Im Sure 84 Vers 7 heißt es auch: *„Wem dann seine **Schrift** (mit dem Verzeichnis seiner Taten) in seine Rechte gegeben wird, mit dem wird glimpflich abgerechnet werden.“*
Vgl. auch für weitere Informationen die Korankommentare hierzu: *„‘Siddschin‘ ist wie Gesammtverzeichnis, in dem alle ‚schlechten‘ Taten der Sünder aufgeschrieben sind, womit sie dann tief in die Erde gedrückt werden. Dagegen sind ‚Illijun‘, die in die obersten Stufen des Paradieses gelangen werden.“* Makarem Shirazi, Ayatollah – Alibabaee, Ahamd: *Tafseer-e Nemooneh;* Dar al-Ketab Islami, Tehran 1376/1997, in 5 Bde, Band 5, unter Sure 83, S. 437.

Thema der koranischen Mythologie ist der Begriff des `lauh al-mahfuz`*, der Wohlverwahrten* ***Tafel****, auf der die* ***Geschicke*** *der Menschen seit Beginn der Zeit geschrieben sind; die Feder, die diese Bestimmungen* ***geschrieben*** *hat, wird oftmals mit ihr zusammen erwähnt. Ja, die vorzeitliche Feder ist zu einem Standardausdruck der islamischen Dichtung geworden, besonders in der Sufi-Poesie.“*[*45] Erst jetzt kann man die folgenden Omar Khayyam`s Verse verstehen und wie er darauf anspielt, obwohl er eigentlich kein echter Mystiker war:

Wozu dann um des Glaubens Form gezankt,
Ob euch die Hölle straft, der Himmel dankt?
Schaut auf der ***Tafel,*** *was das* ***Schiksal schrieb:***
Fest steht's seit Anfang – und kein Tüttel wankt!“
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rempis 1935]

□□□ □ □□□□ □□□□ □ □□ □□
كنشت
□□□□ □□□ □ □□□□ □□□□ □ □□ □□!
رو بر سر □□□ □□□ □□ □□□□□
قضا
اندر ازل آنچه بودني بود نوشت
□□(□□ □□□)

Hier bringen wir die interessante Definition, die der zeitgenössische Philosoph JEAN PAUL SARTRE (1905-1980) von *„Wahl“* oder *„Wille“* gegeben hat. Er meint: *„Die Existenz ist eigentlich diejenige rohe Tafel (wie ein weißes Blatt); das Wesen von* ‚Ich‘ *ist vor dem Erfahren und Erlernen noch roh; wir sind in der Lage sie zu formen und ihr Gestalt zu geben und das ist der willkürliche Grundsatz, was als* ‚freier Wille‘ *bezeichnet wird.“* Mit anderen Worten wir sind frei, womit und worüber wir diese Tafel beschriften wollen.[*46] Die wichtige Frage, die viele Dichter und Denker stellen, ist: Kann der Gott etwas geheimes oder unsichtbares da drauf eingraviert oder zuvorbestimmt haben, zu dem wir keine Einsicht haben können?

Für die Schicksalsbestimmung hat sich in der arabisch-persischen Literatur im Laufe der Jahrhunderte eine besondere Symbolik gebildet; die platonischen Vorstellungen kann man auch ganz deutlich nachvollziehen. Was einem *„auf die Stirn eingeprägt“*, in seinem *„Buche festgeschrieben“* steht, oder auf seiner Tafel *„eingraviert“* ist; was manche Astrologen und Wahrseher durch die Linien der Handinnenfläche und *„hinter dem Vorhang“* zu deuten in der Lage zu sein scheinen, wird in vielen verschiedenen Variationen in der persischen Dichtung dargeboten.

Das ***Urgeheimnis*** *liest nicht du noch ich,*
die ***Rätselschrift*** *erschließt nicht du noch ich.*
Hinter dem ***Vorhang*** *klingt's von Ich und Du,*
doch hebt sich dieser, bist nicht Du noch Ich.
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rempis 1935]

□ □□□□ □□ □□ □□ □□□ □□□□□
نه من
وين حرف □□□□ □□ □□ □□□□□ □
نه من
هست از پس □□□□ □□□□□□ □□
و تو
□□ □ □□□□ □□ □□ □□□□ □□ □□□□ □□□
من
□□(□□ □□□)

---

[45] - *„Aus dieser Vorstellung, daß das Geschick für immer auf der Wohlverwahrten* ***Tafel*** *niedergeschrieben ist, entwickelten sich die islamischen Ausdrücke für* `Schicksal` - maktub, `geschrieben` *auf Arabisch,* sarniwisht *oder* alin yazisi, 'was auf der Stirn geschrieben ist' *in Persisch und Türkisch.“*
Schimmel, A.: *Mystische Dimensionen des Islam;* Eugen Diederichs Verlag, 2. Aufl. München 1992, S. 583.

[46] - Vgl.: Jafari, Mohammad Taghi: *Fatalism and Free Will;* (in pers. Spr.) Institute of Jafari-Publ., Tehran 1379/2000, S. 99ff.

Schilt nicht weinbefleckte Zecher, du mit Reinheit angetan! □□□ □□□□ □□ □□□ □□□□□ □□□
*Denn es werden fremde Sünden dir ja nicht **geschrieben** an.* **سرشت**
[Hafis: Rückert-Üb.; Nr.□10] □□□□□ □□ □□ □□□□□ □□□□ □□
نوشت
□(□□□)

1. Tadle mich, den Trunk'nen, nimmer,
*Steh' ich auch im schwarzem **Buch**!*
*Kennt man was uns ward **geschrieben***
*Auf die **Stirn**' als Schicksalsspruch?*
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; Buchst. T. 43]

مکن به □□□□□ □□□□

2.
Und droh mir nicht mit ewigem Fluch,
weil ich's ein wenig weit getrieben:
*Wer weiß denn, was im **Schicksalsbuch***
*und auf der **Stirn** uns steht **geschrieben**?*
[Hafis: Bürgel – Auswahl, Nr. 8, S. 40]

ملامت من مست
که آگه است، که تقدیر بر □□□
چه نوشت
□(□□□)

Ähnliches erfahren wir sowohl in der alten als auch in der neueren europäischen Poesie, die fast mit dem gleichen Wortschatz und sinngemäßer Metaphorik den gleichen Weltanschauungsinhalt zum Ausdruck bringen: *„Ach es liegt in der Tugend **eine geheime göttliche Kraft**, die den Menschen über sein **Schicksal** erhebt, in ihren Tränen reifen höhere Freuden, in ihrem Kummer selbst liegt ein neues Glück.“**[47] In den folgenden Versen spürt man auch die teilweise negative Rolle des Schicksals, die eine trennende Funktion spielt:

*„Und an des nächsten Morgens **Schicksal** knüpfte*
der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft. ...
Doch kommen wird der Tag, wo diese alle
*Das **Schicksal** wieder auseinanderstreut ...“* [Schiller]**[48]

„König Enzio, keine Menschen haben
Mich vermocht im Kerker zu verbleichen!
*Nein, ein **Schicksal** war mir eingegraben,*
*Meine junge **Stirne** trug ein Zeichen.“* [C. F. Meyer]**[49]

„Ich weiß nicht, was mir hier gefällt,
In dieser engen kleinen Welt
Mit holdem Zauberband mich hält.

---

[47] - Kleist, Heinrich von: *Aufsatz, den sicheren Weg des Glückes zu finden;* Digitale Bibliothek.de, 62617 S. 10. - Vgl. auch: Kleist-WuB Bd. 3, S. 438. *„O könnte man im Buch des **Schicksals** doch lesen!“* Eben, da: William Shakespiare, Heinrich IV'. *„Dem **Schicksal** ist die Welt wie ein Schachbrett nur, und wir sind Steine in des Schicksals Faust.“* George Bernard Shaw: Gerr, Elke: *4000 Sprichwörter und Zitate*; Langenscheidt, Berlin 2001, S. 181.

[48] - Schiller, Friedrich von: *Wallenstein;* Digitale Bibliothek.de, 84099 – S. 265. - Vgl. auch: Schiller: SW Bd. 2, S. 438ff.

[49] - Meyer, C. F.: *Gedichte Ausgabe 1892; „Die gezeichnete Stirne“;* Digitale Bibliothek.de, 70240 – S. 251. - Vgl. auch: Meyer-SW Bd. 2, S. 157. In einer feineren Formulierung meint aber Goethe über das Vaterland:

*„Schrieb meinen Namen / An deine **Stirn**;*
Du bis mir eigen, / Mir Ruhesitz.“ ...

Goethe, J. W. von*: Gedichte; Nachlese, Felsweihegesang, An Psyche.* Digitale Bibliothek.de, 20363 – S. 80. - Vgl. Goethe: BA Bd. 2, S. 189.

Gretchen*: „Man sieht, daß er an nichts keinen Anteil nimmt;*
*Es steht ihm an der **Stirn** geschrieben,*
Daß er nicht mag eine Seele lieben.“

Goethe, J. W. von*: Faust, in ursprünglicher Gestalt;* Digitale Bibliothek.de, 21682 – S. 71. Vgl. Goethe-HA Bd. 3, S. 408.

Vergess' ich doch, vergess' ich gern,
*Wie seltsam mich das **Schicksal leitet**;“* [Goethe: Alterswerke] *[50]

Aus den oberen sakralen und literarischen Ausführungen kann man entnehmen, dass die erklärten Begriffe im Grunde genommen ähnliche und synonyme Bedeutungen beinhalten. In den meisten Fällen werden das Schicksalhafte und die Vorbestimmung, Begrenztheit der Individualität, Undurchsichtigkeit und Unüberwindbarkeit der verborgenen*[51] Geheimnisse, die den Hauptplan des menschlichen Lebens in der Hand haben, bis zur völligen Ergebung und bis zum leicht annehmbaren Fatalismus ersichtlich. In der orientalichen Mystik erscheinen sinngemäß dann die Begriffe wie Ergebenheit und Vertrauen (□ □ □ □□ □□□□ □□), die zugleich wichtige anfängliche Stufen in der islamischen Mystik darstellen.*[52]

Weil *»Gottes Ratschlüsse unerforschlich«* sind und der Mensch dem Schicksal gegenüber teilweise *„hilflos“* erscheint, ändert sich logischerweise die Einstellung des friedlichen Menschen in Sachen des Unbegreiflichen zum Positiven und er wird notgedrungen, vernünftgemäß oder gott-gehörchend ein Optimist. Diese Einstellung zum Schicksal verleiht dem Menschen eine ruhige und besänftigende Situation und wird ein Teil seines Charakters; er gelangt zu einer kontemplativen Schau und beschaulichen Vision. *„Ganz besonders war es das Gebot des Korans, sich dem **Schicksal** und dem Willen Gottes unbedingt zu fügen, das dem Dichter (Goethe) aus der Seele gesprochen war. Hier deckte sich auch der Islam mit der Philosophie Spinozas in auffälliger Weise. Wenn Goethe von nun an auf diese Lehre des Islam hinwies, was in Werken und brieflichen Äußerungen häufig vorkam, so brauchte er formelhaft die Wendung.* ´unbedingte Ergebung in den Willen Gottes´.“*[53] Nimmt man die folgenden Verse etwas genauer unter die Lupe, so tendiert man leichter zu solcher Ansicht:

Sei nicht stolz auf deinen Arm, mein Sultan, denn geheim sind
*Tausend **Schicksalsstreiche**, die zertrümmern Herrscherstäbe. [...]*
Komm, der Schenke Himmelsherold hat gesagt mir gestern:
"In **Ergebung** leb', und gegen Gottes Macht nicht strebe."
[Hafis: Rückert-Üb.; Kreyenborg-Nr. 46]

□□ □□ □□□ □□□□□□ □□□□ □□ □□□

گفت
که در مقام □□□ باش وز □□□
مگریز
(□□□□)

*„Der völligsten **Ergebung** Glück genießen.*
Wenn wir in raschen, mutigen Momenten
Auf unser'n Füßen stehen, strack und kühn,
Als eigner Stütze froh uns selbst vetrau'n,

---

[50] - Goethe, J. W.: *Goethes Gedichte*: hrsg. von Erich Trunz, München 1981, das Gedicht *„Dem Schicksal“* oder *„Einschränkung“*, S. 132. Vgl. auch: Hölderlin, Friedrich: *"An die Parzen"* und *"Hyperions Schicksalslied"* In: *Deutsche Gedichte*; Hrsg. von D. Bode, Stuttgart 1988.

[51] - In vielen dichterischen Werken stoßen wir auf ähnliche Schicksalsbeschreibungen und wie das Schicksal mit den Menschen auf eine spielerische Weise umgeht. Hierzu ein Gedicht von Hölderlin:

"Es spielt' ein kühnes Spiel in dieser Zeit
*Mit allen Sterblichen das mächtige **Schicksal**."*

Hölderlin, Friedrich: *Sämtliche Werke und Briefe;* in drei Bde. hrsg. von Jochen Schmidt, Frankfurt 1992, I. Bd., *"An die Parzen",* S. 197.

[52] - *„Die meisten europäischen Forscher glaubten, dass Khayyam ein Sufi oder Mystiker wäre, aber Iraner gaben ihm oft den Titel:* ‚der weise Gelehrte'.“ Vgl.: Dehbashi, Ali (Hrsg.): *May – o Mina; „Wine and wineglas“*; Khaneh Farahang wa Honar Guya-Publication, Tehran 1389/2000, S. 100.

[53] - Mommsen, Katharina: *Goethe und die arabische Welt;* Insel Verlag Frankfurt, 1988, S. 244.

Dann scheint uns Welt und Himmel zu gehren. ...“ [Goethe][*54]

Interessanterweise sieht dieses Thema Schiller, wie sein Zeitgenosse Goethe, als eine *„erhebende“* und befreiende Stellungnahme und keine Resignation: *„Diese Sinnesart aber, welche die Moral unter dem Begriff der Resignation in die Notwendigkeit und die Religion unter dem Begriff der **Ergebung** in den göttlichen Ratschluß lehrt, erfordert, wenn sie ein Werk der freien Wahl und Überlegung sein soll, schon eine größere Klarheit des Denkens und **eine höhere Energie des Willens**, als dem Menschen im handelnden Leben eigen zu sein pflegt.“*[*55]

Neben dieser scheinbar resignierden Meinung und Vorstellung existiert aber der echte, dynamische und lebendige Wunsch in jedem Einzelnen, sich über sein Schicksal erheben zu können; in sein eigenes *„Schicksalsbuch“* das eintragen und niederschreiben zu können, was ihm lieb, wünschenswert und angenehm erscheint. Jeder möchte gerne seine Welt so gestalten, wie es ihm passt und er es für sinngemäß und schön hält. Omar Khayyam hat den innigsten Wunsch, die Welt fröhlich und heiter zu stimmen. Den nebligen und undurchsichtigen Vorhang der Unüberschaubarkeit seiner Zukunft will er lieber durchreißen, um zu den festgeschriebenen Geheimnissen zu gelangen. Neugierig sucht er den Weg zum Wissen und zur Erkenntnis dessen, was ihm vorenthalten bleiben will. In den folgenden Versen existiert daher keine Ergebung, sondern der starke Wunsch nach reformierenden Aktionen:

*Niemand fand den Weg **hinter den Vorhang des Schicksals***
und niemand bekam Bescheid, über seine Geheimnisse;
zwei und siebzig Jahre lang dachte ich Tag und Nacht
mir wurde nichts klar, und das Märchen nicht verkützt.
[Omar Khayyam: Übersetzer: Radjaie]

کس را پس □□□ □□□□
راه نشد
□□□□ □□ □□□ □□□ □□□ □□
نشد
□□□□ □□□ □□□ □□ □ □□□□□
شب و روز
□□□□□ □□□□ □ □□□□ □□□□□
نشد
(□□□
□□□□**)**

*Hätte ich die **Schicksalstafel** bei meiner Hand,*
so hätte ich dort eingetragen alles nach meinem Wunsch:
Beseitigt hätte ich den Kummer sofort von dieser Welt
und hätte dann mich erhebend viel Freude bestellt.
[Omar Khayyam: Übersetzer: Radjaie]

گر دست به □□□ □□□□
داشتمي
□□□□ □□□□ □ □□□ □□
بنگاشتمي
□□□□□ □□□□ □ □□ □□
برداشتمي
□□□ □□ □□ □□□□ □□
□□□□□□□□**!**
□□**(**□□ □□□**)**

Diese Verse erinnern uns an die modernen magnetischen und digitalen Tafeln und Monitoren, worauf heutzutage per Licht und Laser geschrieben wird und mit ihrer Hilfe dann Befehle und

---

[54] - Goethe, J. W. von: *Die Natürliche Tochter;* Digitale Bibliothek.de, 22365 – S. 19. - Vgl. Goethe: HA Bd. 5, S. 225.
*„So kann ich freilich nur beglückte Fahrt, / **Ergebung** ins Geschick und Hoffnung wünschen.“*
Eben, da: 22465 – S. 119. - Vgl. Goethe-HA Bd. 5, S. 286.
In dem Brief an Luise 1815: *„.. so muß man sich doch in die Schickungen ergeben, die so über große wie kleine Dinge walten ...“*

[55] - Schiller, Friedrich von: *Über das Erhabene;* Digitale Bibliothek.de, 86243 – S. 5. - Vgl. Schiller: SW Bd. 5, S. 794.

Informationen den inzwischen kreativen Robotern geschickt und zuerteilt werden, worauf sie dann obligatorisch agieren und funktionieren. Man muß sich nur vorstellen, was würde passieren, wenn diese einmal rebellieren würden, um ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen zu können? Und noch drastischer erscheint es dann, wenn die modernsten High-Tech-Geräte per Strahlen und Wellen den Menschen Ideen und Gedanken in die Köpfe eingeben und einflössen, was uns eigentlich heutzutage nicht so unmöglich vorkommt.*[56] Wenn man mittels Technologie *„den Anderen Worte in den Mund legen“* könnte, so würden die oben stehenden Khayyam's Verse eine hochmoderne Dimension bekommen, was eigentlich vorstellbar und annehmbar ist; gerade deswegen gelten solche Verse als eine Art Prophezeihnung und gehen ihrer Zeit voraus, so wie alle Genies ihrer Zeit vorausgeschaut haben.

Im Rahmen solcher Visionen ist es vielleicht angebracht, die Vorstellung von MARK TWAIN (1835-1910) zu präsentieren, der sagt: *“Der Mensch ist wie eine Maschine, die aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt ist; ihre Moral- und Denkteile funktionieren automatisch, aber auf Befehle, Antriebe und Provokationen eines inneren Innhabers; und er ist die natürliche Genanlage des Menschen, die ihm bei der Geburt mitgegeben wurde und durch äußere Einflüsse geprägt werden kann.“*[*57]

IV. *„Fatalismus“* oder *„der freie Wille“* des Menschen?:

Die wichtigste Frage, die schon in den ersten islamischen Jahrhunderten in der Philosophie und Theologie unter diesem Thema aufgeworfen wurde, ist: Wenn alles von oben *‚gesteuert‘*, *‚vorbestimmt‘* und *‚schicksalhaft‘* sein sollte, was geschieht dann mit dem *‚freien Willen‘* des Menschen und warum bestraft ihn der Gott, wenn er keine Freiheit besitzen sollte? Die zwei wichtigsten islamischen Denkrichtungen *„Mo‘tazeliten“* **(□□ □□)** und *„Ascha‘eriten“* **(□□□□ □□)**, die schon in Omar Khayyam's Zeit scharfe und gegensätzliche Meinungen vetraten,

---

[56] - Dieses wichtige und moderne Thema erinnert uns an die folgenden Tatsachen und Errungenschaften, die in den letzten Jahren in den wissenschaftlichen Zeitschriften und Medien erschienen sind. Hierzu einige Texten und Quellen:
1. Die Zeitschrift Spiegel; ‚Wissenschaft‘ schreibt: „**Fernsteuerung des Menschen**“: *„Ein Auto kann man fernsteuern, auch Roboter und Aufklärungsflugzeuge - aber **einen Menschen zur Marionette machen?** Die Entwickler der Nippon Telegraph & Telephone Corporation (NTT) haben das versucht, allerdings wollten sie nicht den Willen von Menschen beeinflussen. Stattdessen manipulieren sie mit einer kopfhörerartigen Vorrichtung den Gleichgewichtssinn. Ihr primäres Ziel ist es, Videospiele realistischer zu gestalten. Yuri Kageyama von der Agentur Associated Press (AP) testete die neue Technik in einem NTT-Forschungszentrum in Atsugi bei Tokio und ließ sich per Joystick fernsteuern:* "Ich fand die Erfahrung entnervend und anstrengend: Ich wollte einen Schritt vorwärts gehen, torkelte aber nur von der einen Seite zur anderen." *Das habe sie buchstäblich umgehauen. Grundsätzlich scheint die Balancemanipulation jedoch zu funktionieren.* "Wenn der Steuernde den Hebel nach rechts legte, fühlte ich den unheimlichen, unwiderstehlichen Drang mich ebenfalls nach rechts zu bewegen", *erklärt Kageyama.* "Ich war überzeugt - fälschlicherweise - dass dies der einzige Weg sei, mein Gleichgewicht zu halten." “
Internet-Adresse: http://www.spiegel.de/wissenschaft/m...381733,00.html und: *http://www.ioff.de/showthread.php?t=195530*.
2. *„**"Fernsteuerung" des Menschen** durch einen botanischen Garten: Die Erkenntnisse dieser ersten Versuchsreihe kamen schließlich im "Sydney Botanic Garden" zur Anwendung: Dort gelang es tatsächlich, Personen mit verbundenen Augen minutenlang relativ exakt durch die Anlage zu "steuern". So konnten die Wissenschaftler zeigen, wie das Hirn mit Hilfe komplexer mathematischer Berechnungen die für Balance und Steuerung notwendigen Informationen erhält, indem es aus einem einzigen Signal zwei Komponenten extrahiert: eine in der vertikalen Ebene zur Kontrolle des Gleichgewichts, ein zweite in der Horizontale zur Navigation.“*
Internet-Adresse: *Neues aus der Welt der Wissenschaft:* Internet-Adressen: *1. http://sciencev1.orf.at/news/145328.html*
3. *http://de.wikinews.org/wiki/Eine_Fernsteuerung_f%C3%BCr_Menschen 3. http://board.raidrush.ws/showthread.php?t=57428 http://web558.webbox239.server-home.org/cpcii/wordpress/?p=80 4. http://www.gamepro.de/forum/showthread.php?75019-Japanische-Vision-Fernsteuerung-f%FCr-Menschen-entwickelt*.

[57] - Zitiert bei: Jafari, Mohammad Taghi: *Fatalism and Free Will;* Institute of Jafari-Publ., Tehran 1379/2000, S. 210.

sorgten für solche Fragen und polemische Auseinandersetzungen.[*58] Beide Seiten begründeten ihre Meinungen mit bestimmten Koranversen und hielten sich für wahre Islamkenner.[*59] Über das Thema *„Determinismus* oder *Fatalismus“* (□□□) und *„Freier Wille“* (□□□□) des Menschen wurde in der Zeit und in späteren Jahrhunderten viel diskutiert, was sich in der Dichtung dieser Epoche besonders ausgiebig niedergeschlagen hat. Viele von ihnen haben alles dem göttlichen Willen untergeordnet verstanden und ausgelegt; Fachbegriffe wie (□□ □□□□□□) d.h. *„Gottes Wille“* ist ein sehr oft gebrauchtes Wort in dieser Zeit, was wir Jahrhunderte später bei Hafis finden können:

Blick‘ mit der Verachtung Auge
Nicht auf meine Trunkenheit,
Denn ***nicht ohne Gottes Willen***
Ist die Sünd‘ und Frömmigkeit.
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; Buchst. W. 4]

□□ □□□□ □□□□□ □□□ □□ □□□
من مست
□□□ □ □□□□□ □□□□ □□
بی □□□□ او
(
□□□□**)**

Dass der Mensch in vielen Situationen keinen freien Willen oder keine Wahl hat und vieles fatalistisch vorbestimmt ist, wird in zahlreichen Gedichten und Versen vieler namhaften klassischen Dichter direkt zum Ausdruck gebracht. Die philosophischen Fragen, die in manchen Versen formuliert sind, darf man nicht außer acht lassen:*[60]

---

58 - Vgl. hierzu: Robinson, Neal: *Ashariyya and Mutazila;* in: Oliver Leaman (Hrsg.): Routledge Encyclopedia of Pholosophy (Hrsg. Edward Carig), Islamic Philosophy, Cambridge, 1, 519-523. Und:
Montgomery Watt, William: *Free wil and Predestination in Early Islam*; London 1948, S. 135-150.

Diese Verse von Hafis weisen auf die gespaltenen Meinungen der genannten Gruppen hin, die den Koran sehr unterschiedlich und sogar gegensätzlich interpretiert hatten:

Der Eine *plagt und* ***mühet***
Sich um des Freund‘s Genusses;
Es ***überlässt der And’re***
Sich des ***Geschickes*** *Schluss.*
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; Buchst. D. 19]**به □□□ □ □□□ نهادند وصل دوست □□□□**
دگر حواله به □□□□□ می کنند □□□□
□(□□□)*Was es hiesse, sich* ***bemühen****,*
Zeigt‘ ich, wenn ich dich begehr‘;
Doch man kann – dies bleibt entschieden
Das ***Geschick*** *nicht ändern mehr.*
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; Buchst. D. 13]**آنچه □□□ است من اندر طلبت بنمایم**
این قدر هست، که تغییر □□□ نتوان کرد
□**(**□□□**)**

59 - Vgl. hierzu: Jafari, Mohammad Taghi: *Fatalism and Free Will;* (in pers. Spr.), Tehran 1379/2000, S. 242ff. und 250ff.

60 - Vgl. z.B. folgende Verszeilen von Saadi, Sanaie, Nazaarie, Salmaan. Sie stellen die Vernunft, Ratio und menschliche Denkweise dem Schicksal und Vorbestimmtheit gegenüber und geben den letzteren den Vorrang:

□□□□**)** □□□ □□□□ □□□ □ □□ □□ □□□□ □□ □□ □□**)**
□□□□□**)** □□□□ □□□□□ **جز بازیچة** □□□□□□□ **(هر چه**
□□□□**)** □□ □□□□□ **چشم به** □□□□ **(روي به ديوار صبر،**
□□□□□**)** □□□□□ **برونست ز** □□□□□ □□□□□ **(**
□□□□□ □□ □□□□□□ □□□ □□□ □□ □□□ **(سلمان)** □□□□ □□□ **گفتا چه توان کرد که** □□□□□
عشق بر □□□□□ **خندد زانکه در صحراي عقل**
با همه □□□□□ **خويش ما سپر انداختيم**
محتاج کسي باش که محتاج نباشد
گفتم که خطا کردي و □□□□□ **نه اين بود**

Als Du das Leben schufst, schufst Du das Sterben:
Uns, Deine Werke, weihst Du dem Verderben.
*Wenn schlecht Dein Werk war, sprich, **wen trifft die Schuld**?*
Und war es gut, warum schlägst Du's in Scherben?
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rosen 1912]

دارنده» □□ □□□□□ □□□□□»
آراست
□□ □□□ □□ **«او»** □□□□ □□□□□
□□□□□ □ □□!
□□ □□□ □□□□ □□ □□□□□ □□ □□□ □□
□□□!
ور نیک نیامد این ُصور، □□□
کراست؟
□□(□□ □□□)

Kann der Mond und kann der Himmel
*Wohl nach eig'nem **Willen** kreisen?*
*Nein, nur nach des Freundes **Willen***
Wandeln sie in den Gleisen.
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; Buchst. T. 10]

سیر سپهر و دور قمر را چه اختیار
در گردشند برحسب □□□□□□
دوست
□(□□□)

Keinen Wein will ich trinken,
Keine Sünde mehr begeh'n,
*Wenn das **Schicksal** meinem **Vorsatz***
Günstig will zur Seite steh'n.

□□□ □ □□ □□□□□ □□ □□□ □□ □□
نکنم
اگر موافق □□□□□ □□ □□□
تقدیر

*Als das ew'ge **Loos** geworden,*
Ist es ohne mich gescheh'n:
Nun, so schmäle nicht, wenn Manches
*Nicht nach **Wunsche** sollte geh'n.*
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; Buchst. R. 13]

چو □□□□ **ازلی بی حضور ما کردند**
گر اندکی نه به وفق □□□□□ **خرده مگیر**
□(□□□)

Mag es paradox und gegensätzlich erscheinen, aber obwohl die Menschen an Schicksal glaubten, waren sie in der Tat der Meinung, dass der menschliche freie Wille vorhanden ist und der Mensch wählen und ablehnen darf.*[61] *„Was Khayyam und Hafis anbetrifft, kann man sagen, dass sie eigentlich ganz freie Dichter und Denker sind, die sich keinen religiösen, konfessionellen und gesellschaftlichen Gruppierungen angehören fühlten und weitaus tiefer als die breiten Massen gedacht und gewirkt haben; sie suchten die Wahrheit dort, wo niemand ahnen könnte.“*[*62] In großen Sachen glaubten viele Gelehrten an göttliche Vorbestimmung, aber in kleineren dagegen hielten sie den Menschen für frei. In Sachen *„Liebe“* oder *„Unglück“* wurde vor allem das Schicksalhafte angenommen und oft versuchten die Dichter die Liebe zur gewünschten Person als ihr vorbestimmtes Schicksal zu besingen.

Den eigentlichen Weg unter dem Hauptthema dieser Arbeit und in der gerechten Richtung zeigte schon IMAM SADEGH, wenn er sagte: *„Es ist weder totaler Fatalismus noch totaler freier Wille; es ist eine Zwischenlage.“*[*63] Dieses Grundprinzip, dass der Mensch frei ist und wählen darf, wird nicht abgelehnt und die Tatsache, dass der Gott grobe Schicksal-Bestimmungen selbst in die Hand nimmt und diese verwaltet, wird von vielen Denkern akzeptiert. Der Gott kann sich aber

---

[61] - Vgl.: Motahhari, Morteza: *Enssan wa Sarnewesht; Mensch und Schicksal;* in persischer Sprache, Ale Taha-Publication Qom 1389, unter: *„Janbeh Amali wa Omumi“*, S. 38.

[62] - Vgl.: Dehbashi, Ali (Hrsg.): *May – o Mina; „Wine and wineglas“*; Tehran 1389/2000, S. 582ff..

[63] - Vgl.: Imam Jafar Sadegh (83-147 = 704-769) Behar ol-Anwar: 27/17/5 und 3/4/5 und 99/56 und 104/57 und 17/11/5.

zur jeden Zeit in jede Lage einschalten und sie so führen und lenken, wie Er will[*64] und das beweist Seine uneingeschrenkte Macht und Kraft.[*65] Gute Beispiele hierfür sind die Geburt und der Tod des Menschen, wo er keine Wahl hat. Dem Tod will sich z.B. niemand gerne ergeben und er ist doch ein totales, unumgängliches Schicksal aller Lebewesen:

Einer wird geboren, der andere gestohlen,	**آرند يكي و ديگري بربايند**
Dies Geheimnis wurde für keinen aufgehoben.	□□□ □□□ □□□ □□ □□□ □□
*Nur wenig zeigten sie uns von unserem **Los**,*	**نگشايند**
Das Mass unseres Lebens ist's, das sie erproben.	**ما را ز □□□ جز اين قدر ننمايند**
[Omar Khayyam: Übersetzer: Pirayech 2004]	**پيمانهٔ** □□□ □□□□ □□
	پيمايند
	□□(□□ □□□)

Bei Hafis und in der klassischen Poesie erlebt man oft, dass die Liebe ein Schicksal, ein Himmelsgeschenk und sogar *„ein in der Urzeit vorbestimmtes Erbteil“* sein kann,*[66] was man heutzutage noch in der allgemeinen Vorstellung sehr oft finden kann:

Schilt nicht, Rechtfreund, weil durch Zechen	□□ □□□□□□ □ □□□□ □□ □□□ □□□□
Mir ein übler Ruf geblieben,	**حكيم**
*Stand's im **Buche** meines **Looses***	□□□□□ □ □□□□□□ □□□ □□□□
Doch als Aufschrift so geschrieben!	**قسمتم**
Trinke Wein, es kömmt die Liebe	
*Ohne **Wahl** und ohne Streben:*	
*Als ein angeborenes **Erbtheil***	□□□ □□ □□ □□□□□ □□ □□□ □□
Ward mir dies Geschenk gegeben.	**است و اختيار**
[Hafis; Rosenzweig-Üb.: Buchst. M. 9]	□□□□□ □ □□□□ □□□□□ □□□
	فطرتم
	□(□□□)

Goethe meint auch hierzu, dass das *„Loos“* des Menschen schon *„gefallen ist“* und er hat nur diese ihm vorgezeichnete *„Reise“* zu *„vollenden“: „Der Mensch mag sich wenden wohin er will, er mag unternehmen was es auch sei, stets wird er auf jenen Weg wieder zurückkehren, den ihm*

---

64 - Vgl.: Jafari, Mohammad Taghi: *Fatalism and Free Will;* (in pers. Spr.) Institute of Jafari-Publ., Tehran 1379/2000, S. 286ff.

65 - Der Gott ist sogar dazu imstande, den Menschen die Vernunft, wegzunehmen. Der berühmte Dichter und Mystiker Rumi sagt hierzu:

چون قضا آيد نماند فهم و راى	□□□□ □□ □□ □□□ □□□□□□□ □□
□□ □□ □□□ □□□□□ □□	□□□ □□□□ □□□ □□□ □□□ □□□
	□□ □ □□
□ □□□□□□ □□□ □□ □□□□□□	□□□□ □□□ □□□□□ □□□ □□□ □□□
	دوست
و آن دوا در نفع هم گمره شود	□□□ □□□□ □□□□ □□□ □□□ □□□

Vgl.: Motahhari, Morteza: *Enssan wa Sarnewesht; Mensch und Schicksal;* in persischer Sprache, Ale Taha-Publication Qom 1389, unter: *„Chun Ghaza Ayad ...“*, S. 112.

66 - „Die Liebe wird wie eine vom Schicksal geprägte oder herabgesandte Gabe betrachtet, die jedem erteilt wird, sogar dann, wenn er sich *"vergebens"* dagegen gewehrt hat. Genauso verfährt Goethe in den Gedichten *"Urworte Orphisch"*, wo er die Liebe als einen Teil des Individuums betrachtet, die mit der Geburt mitgegeben wird, denn *"Eros"*, *"er stürzt vom Himmel nieder"*.
Vgl.: Radjaie, Ali: *Das profan-mystische Ghasel des Hafis in Rückerts Übersetzungen und in Goethes Divan*; Ergon-Verlag, Würzburg 1998, S. 325.

*die Natur einmal **vorgezeichnet** hat.“**[67] Er soll sich lieber mit dem gegebenen zufrieden stellen, sonst könnte er aus dem *„Gleichgewicht“* geschleudert werden. Das Ganze könnte gleichzeitig eine Anspielung auf den Sündenfall von Adam und Eva sein, was ihre Vertreibung aus dem Paradies und den *„Fall“* zur Erde zur Folge hatte:

„Was machst du an der Welt, sie ist schon gemacht,
Der Herr der Schöpfung hat alles bedacht.
***Dein Loos ist gefallen**, verfolge die Weise,*
*Der Weg ist begonnen, **vollende die Reise**:*
Denn Sorgen und Kummer verändern es nicht,
Sie schleudern dich ewig aus gleichem Gewicht.“ [Goethe]*[68]

In den darauffolgenden Versen speziell und in der orientalischen Poesie im allgemeinen steht das Wort Papagei symbolhaft für *„unwillkürliche Nachahmung“*, aber auch für die nachahmende *„süßkehlige Seele“* des Menschen. Der Begriff **(** □□ □ □□□ □**)** *„papageienmäßig“* ist ein bekanntes Adjektiv, speziell in dem Bereich der Schicksalsbestimmung und heißt *„wie ein Papagei“*, was mit den Begriffen wie: etwas *„diktiertes“*, *„unwillkürliches“* und *„nachgeahmtes“* oder *„nachahmendes“* gleichbedeutend ist. In alten Zeiten, wenn man einem Papagei das Sprechen beibringen wollte, hatte man ihn vor einem Spiegel gehalten, sich dabei versteckt und Stimmen nachgeahmt und Wörter wiederholt ausgesprochen. Der Papagei hatte dann die Stimme für die des Papageis im Spiegel gehalten und die Wörter einfach nachgesagt und gelernt.***[69]** Deshalb meint der Dichter in den oben stehenden Versen, dass der Mensch alles spricht und tut, was ihm *„der ew'ge Meister“* d.h. der Gott beigebracht hat, mit anderen Worten: er versucht, seinen Gott nachzuahmen. Diese damals weit verbreitete Idee kommt den antiken platonischen Gedanken über das *„Höhlengleichnis“* ganz nahe. Wie weiter oben ausführlich erläutert, reflektiert der Mensch als ein *„Abbild“* das, was ihm das *„Original“* oder *„Idee“* vorgibt. Das folgende Ghasel des Hafis ist eines der markanntesten, die die Schicksalsthematik am besten deutlich macht und durchgehend erörtet:

Oft schon hab' ich's ausgesprochen, □□ □□□ □□□ □ □□ □□□□ □□□□□
Und nun sag' ich's abermal: **گویم**
„Diese Bahn wandl' ich, Entherzter, **که من دلشده این ره** □□□ □□ □□
Nimmermehr aus **eig'ner Wahl**.“ **می پویم**

*Wie den **Papagei** am Spiegel* **در پس آینه** □□□□ □□□□
So behandelte man mich: **داشته اند**
*Nur was mich **der ew'ge Meister***
Sprechen hiess, das spreche ich. □□ □□□ □□□ □□□ □□□□□ □□□□
گویم

---

[67] - Goethe, J. W. von: *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit;* - Digitale Bibliothek.de, 26907- S. 201 – Vgl.: Goethe-HA Bd. 9, S. 129.

[68] - Goethe, J. W.: SW, Frankfurt 1994, Bd. 3/I, *Divan*; Buch der Sprüche, S. 362 (u.a. 577, 714).
Und in einem weiteren Gedicht meint Goethe:
*„Denn ein Gott hat / Jedem seine Bahn / **Vorgezeichnet**, / Die der Glückliche ... „*
Vgl.: Goethe, J. W. von: *Gedichte;* das Gedicht: *"Harzreise im Winter"*; Trunz, E. (Hrsg.) Beck, München 1988, S. 50.

[69] - Vgl.: Sàdjadi, S. Dj.: *Fàrhàng-e Loghât wà Estelâhât-e Erfâni; "Wörterbuch der mystischen Termini und Symbolik"* (in pers. Spr.); Tàhurie Verlag, Teheran 1991, unter *„Papagei“*, S. 558.
Shàrifi, Mohammad: *Fàrhàng-e Adàbiyât-e Fârsi; "Wörterbuch der persischen Literatur"* (in pers. Spr.); Fàrhànge now-Verlag, Teheran, 2. Auflage 2009, S. 978.

*Sei ich **Dorn** nun oder **Rose**,*
*Einen **Gärtner** gibt's fürwahr,*
Und so wie er mich genähret
So gedeih' ich immerdar.

من اگر □□□□ **و گر** □□ □□□□□ □□□ □□ □□□□□□□□ □□ □□ □□ □□□ □□ □□ □□ □□
رویم

***Lachen** und **Weinen** der Verliebten*
*Kommen **von wo anders her**,**[70]
*Wird es Nacht, so **sing**' ich Lieder,*
*Und des Morgens **klagt** mein Mund.*
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; II. Bd, S. 222]

خنده و گریة عشاق □ □□□□ □□□
است
□□ □□□ □□□ □ □□ □□ □□□□□ □□
مویم
(□□□□)

Sogar *„Lachen und Weinen der Verliebten“* sowie *„Singen und Klagen“* des Dichters wird für einen unwillkürlichen Akt gehalten und zu den anderen schicksalhaften Sachen gezählt. Hafis kannte den gesamten Koran auswendig und diese Verse von Koran könnten hier einen besonderen Niederschlag gefunden haben: *„Und daß Er ist es, der (die Menschen) zum Lachen und zum Weinen bringt, und Er sterben läßt und lebendig macht.“* [Koran: 53/42-43] Genau betrachtet setzt der Koran sentimentale Aktivitäten wie Lachen und Weinen mit Sterben in eine Reihe, die durch Sein Wille oder Seine Befehle ausgeführt werden; genauso verfährt heutzutage ein kreativer Schöpfer-Mensch mit seinen Spielsachen; er kann eine Puppe per Knopfdruck zum Lachen und zum Weinen, sowie zum Singen bringen, oder sie total abstellen. Das ist keine verblüffende Sache, denn der Mensch als Stellvertreter Gottes auf der Erde besitzt Seine Fähigkeiten und macht seinen Schöpfer produktiv nach. Schickt er nicht heutzutage Roboter auf den Mond und zum Mars, wie einst der Gott die ersten Menschen auf die Erde?

Die andere Metaphorik in obigen Versen ist der *„Gärtner“*: er schenkt der *„Rose“* seine Achtung und pflegt sie, so wie er will; er ist der eigentliche Erzieher und sie gedeiht und wächst, wie sie der Gärtner kürzer schneidet, stutzt, pflegt und in seine gewünschte Form bringt; mit anderen Worten hat das Bäumchen seinen eigenen Bewegungsraum, aber in einem bestimmten ihm festgelegten Rahmen. Dadurch kommt man wieder zur Frage der Vorbestimmtheit und des freien Willens zurück und wird klar, dass beide zusammen und gleichzeitig gültig sind und ihre Hand im Spiel haben; mit der Berücksichtigung, dass die Vorbestimmtheit die obere Hand besitzt und sich den Löwenanteil schon gesichert hat. Viele Sachen wirken zusammen, bis etwas realisiert und präsentiert wird; auch in einer Verszeile scheint es so: *„Die epikuräische Skepsis, der leichte Sinn, die fatalistische Weltanschauung des Hafis erschienen hier in einem so hellerleuchteten Localcolorit wie noch nie bisher.“**[71] Deswegen ist es vielleicht, dass Hafis so fein und anständig die vorbestimmte, *„unwillkürliche Sünde“* als seine eigene angenommen hat:

Hafis! Zwar liegt die Sünde nimmer
*In uns'rer freien **Wahl**; allein*
Du magst dem Pfad der Tugend wandeln,
*Die **Sünde** lass mein eigen sein!*
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; Buchst. T. 23]

گناه اگر چه نبود در □□□□□□□
□□□□ □□
تو در طریق ادب باش و □□ □□□□
□□ **است**
(□□□□)

„Nach Hegel kommt in der islamischen Literatur die Allgegenwärtigkeit des Göttlichen zum Ausdruck, ergänzt durch einen ‚unerschöpflichen Reichtum an glänzenden und prächtigen

---

[70] - Die Übersetzung von Rosenzweig trifft nicht den eigentlichen Sinn dieser Verszeile, daher habe ich sie teilweise geändert.

[71] - Horn, Paul: *Was verdanken wir Persien?* - In: Nord und Süd, Eine deutsche Monatsschrift, 24. Jahrgang, Bd. 94, Heft 282, Breslau 1900, S. 387.

Bildern‘, *ohne allerdings jene philosophische Tiefe wie in der Literatur des christlichen Abendlandes erreichen zu können.* ‚Die freie glückliche Innigkeit (...) ist den Orientalen, hauptsächlich den mohammedanischen Persern eigen (...) Wenn der Morgenländer leidet und unglücklich ist, so nimmt er es als unabänderlichen Spruch des Schicksals hin und bleibt dabei sicher in sich, ohne Gedrücktheit, Empfindsamkeit oder verdrießlichen Trübsinn. In Hafis' Gedichten finden wir Klage und Jammer genug über die Geliebte (...), aber auch im Schmerze bleibt er gleich sorgenlos als im Glück.‘ “*[72] Das erinnert uns gleich an einige Versstellen von Goethe, der in seinen Alterswerken und beim Studieren der Werke von SPINOZA (1632-1677) viel mehr zum Schicksalhaften tendiert hat:

„Prüft das Geschick dich, weiß es wohl warum:
Es wünschte dich enthaltsam. Folge stumm!“ [Goethe]*[73]

Innere Ruhe kehrt ein, wenn man zufrieden ist, obwohl die Flammen der Wünsche lodern und sehr wenige davon in Erfüllung gehen. Die gewählte und bewußte Ergebung dem Schicksal gegenüber ist keine Passivität, sondern wirkt beruhigend, erhebend und zeugt von Entschlossenheit und freiem Willen des Menschen. Wenn man dann dazu in der Lage ist, eine begrenzte Möglichkeit bestens auszunutzen und jeden Moment im Leben auf logische und kluge Weise zu gebrauchen, hat man dann *„weise“* gehandelt, wie es Khayyam, Hafis, Goethe und viele weltbekanten Genies so bleibend und beispielhaft gemacht haben. *„Eine nähere Betrachtung dieser Ideen führt zur Antwort auf die Frage nach der Beurteilung der Dichtung des Hafiz im Lichte der neuesten Forschung. Der Ausgangspunkt seiner Lebensauffassung ist die* ***Ohnmacht des Menschen*** *gegenüber den Fügungen des* ***Geschicks****, denen jeder ohne Unterschied ausgesetzt ist. Es gilt daher, den* ***Augenblick*** *zu nutzen, weil ja nicht sicher ist, ob das Jenseits die Freuden des Diesseits bieten wird. Das ist ein bekannter Gemeinplatz der persischen Poesie. Doch hat ihn Hafiz auf bemerkenswerte Weise abgewandelt. Er leitet daraus nicht etwa eine pessimistische Weltanschauung ab, sondern* ***heitere Lebensfreude****, nicht Resignation vor dem blind waltenden Schicksal, sondern* ***Vertrauen auf die Güte Gottes****. Dieser Gott ist nicht der gestrenge Herr, wie ihn sich religiöse Eiferer und Asketen vorstellen, sondern ein freundlicher und barmherziger Gott.“**[74]

Die Begriffe *„Schicksal“*, *„Los“*, *„Vorbestimmtheit“*, *„Weltrad“*, *„Zeit“*, ... haben eine synonyme Bedeutung und weisen auf eine höhere Macht hin, die ohne direktes menschliches Zutun das Leben einer Person entscheidend beeinflusst; oft ist aber damit der Gott gemeint. Der Mensch strengt sich teilweise erfolglos an, denn alles wird anscheinend vom Schicksal regiert. Einige halten das Leben für einen vorgezeichneten Plan, wonach sich der Mensch richten muss.

---

[72] - Braune, G.: *Musik in Orient und Okzident; In: Europa und der Orient*: 800-1900 eine Annäherung; hrsg. von Budde, H. und Sievernich, G.; Berliner Festspiele, Bertelsmann Lexikon Verlag 1989, S. 332.
Vgl.: Hegel, G.W.F.: Vorlesungen über die Ästhetik; In: Hegels Werke in 20 Bänden, 13. Bd., Frankfurt 1970, S. 474f.

[73] - Goethe, J. W.: SW, Frankfurt 1994, Bd. 3/I, *Divan*; Buch der Sprüche; H.-J. Weitz-Ausgabe, S. 55.
An Ch. von Stein am 4. 12. 1777 schreibt Goethe: „ ... so gewohnt bin ich, **mich vom Schicksal leiten zu lassen**, daß ich gar keine Hast mehr in mir spüre ...“ Bei den klassischen Denkern wie Hafis nimmt die Rolle der Geduld und Ergebung im allgemeinen zu, was auch seine speziellen Gründe hat. Aber es muß jedoch vermerkt werden, daß *"Ergebung im abendländischen Sinn nicht Fatalismus gegenüber allem (bedeutet), was das Schicksal bringt; sie bedeutet für Goethe eine Seelenhaltung, die aus den christlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe hervorgeht: die Geduld. In den «Wanderjahren» bezeichnet sie Goethe als ein «süßes Gefühl, welch eine schätzbare Gabe das Dasein bleibe» [...] Geduld ist für Goethe eine nach innen gewandte Kraft und Tätigkeit.“*
Schaeder, G.: *Gott und Welt*; drei Kapitel Goethescher Weltanschauung, Hameln 1947, S. 331.

[74] - Roemer, Hans Robert: *Probleme der Hafizforschung und der Stand ihrer Lösung*; Mainz 1951, S. 113.

Je mehr man Vertrauen zum Schöpfer des Plans hat, desto leichter kann man die Folgen tragen und desto heiterer und fähiger wird man. Die Lebens-Reise*[75] hat man schon begonnen; man muß nur dazu stehen und ihre Unannehmlichkeiten erträglicher gestalten, in dem man den Kummer vertreibt und fröhlich gestimmt und aktiv mitwirkend ist. In philosophischen Formulierungen ausgedruckt: *„Vorbestimmung könnte man als* ‚Systematisiert-Werden‘ *des gesamten Welt-Alls definieren, was einst durch den übermächtigen Gott bewerkstelligt worden ist und sie hat mit den willkürlichen und freien Taten des Menschen nichts zu tun, wenngleich ihre Ergebnisse in einer harmonischen Zusammenstellung und Komposition reflektiert werden.“* *[76]

Der freie Wille*[77] kann auch seine Flügel ausbreiten und die Fittiche schwingen lassen. Der Raum für seine Bewegungen und Wirkungen innerhalb der gegebenen oder vorhandenen Möglichkeiten ist groß genug, um sich sogar ab und zu auszutoben und nach Freiheit zu rufen. Der Mensch besteht zwar aus physisch-mechanischen Organen, die maschinenähnlich funktionieren, verfügt trotzalledem über eine besondere Entscheidungskraft, die manchmal, wie folgt, sich über die irdischen Festlegungen kritisch und freiheitsrufend emporheben kann. Er ist aktiv und kreativ zugleich und nimmt an vieles teil, weil er ähnlich wie sein Schöpfer agieren und wirken möchte. Er will gerne die Geheimnisse des Universums erkennen und seine Rätsel lösen. Er weiß schon, dass er als Krone der Schöpfung eine besondere Pflicht zu erfüllen hat und mächtiger als die ganze Welt sein kann. Der freie Wille und Wahl sind seine markanntesten Eigenschaften, die ihn über alle anderen Lebewesen erheben und auszeichnen. Selten aber *„kühn“*, mutig und stark durchbrechen die Weltbürger manchmal die Grenzen des Schicksals und lassen dem freien Willen den freien Lauf:

Fiel Gut´ und Böses dir im Leben zu, □□□ □□□□ □□ □□ □□□□ □ □□□□
Ward Not und Angst dir oder Glück und Ruh´, **است،**
*Schreib´s nicht dem Weltrad zu, das **Weltrad ist*** □ □□□ □□ □□ □□□□ □ □□□□
*Noch tausendmal **ohnmächtiger** als du!* **قدر است،**
[Omar Khayyam: Übersetzer: Rosen 1912] □□□□□ □□□ □□□ □□
کاندر ره عقل،
□□ □□□□□□ □□□ □□□□ □□ □□ □□□
□□□.
(□□□
□□□□)

---

[75] - Nach Goethe bestimmt das Schicksal sogar *„Raum“* und *„Zeit“* dieser Reise, wenn er in seinem ‚Divan‘ eine Begegnung mit dem persischen Dichter Rumi hat, schreibt:

„Verweilst du in der Welt, sie flieht als Traum, / Du reisest, ***ein Geschick bestimmt den Raum****; ...“*

Goethe, J. W. von: *West-östlicher Divan; „Buch der Betrachtungen“*, das Gedicht: *„Dschelal Eddin Rumi spricht;* H.-J. Weitz-Ausgabe, S. 44.

[76] - Jafari, Mohammad Taghi: *Fatalism and Free Will;* (in pers. Spr.) Institute of Jafari-Publ., Tehran 1379/2000, S. 273.

[77] - Vgl. eben da, S. 173ff. Diesbezüglich meint Rumi:

“Dass du sagst, ‘Soll ich dies machen, oder jenes?‘, *ist an sich der gute Grund zu deiner freien Wahl“*

(مولانا □□□ □□ □□□ □□□□□□ □□□□ □□□ "□□□□ □□ □□ □□□ □□□" :□□□□ □□ □□□)

*Kühn will ich das **Rad zertrümmern**,*
Dreht's nicht mir nach Wunsche sich:
*Lass' ich doch vom **Himmelsrade***
*Nimmer **unterdrücke** mich.*
[Hafis: Rosenzweig-Üb.; Buchst. K. 1]

□□□□□ □□□ □□ □□□□ □□ □□ □□□
گردد
من نه آنم، که □□□ □□ □□□ □□□□□
فلک
(□□□**)**

„Das Sollen wird dem Menschen auferlegt,
das Muß ist eine harte Nuß;
das Wollen legt der Mensch sich selbst auf,
des Menschen Wille ist sein Himmelreich. *“* [Goethe]*[78]

[78] - Goethe, J. W. von: *„Shakespeare, verglichen mit den Alten und Neusten“* – Goethe: BA Bd. 18, S. 152.

QUELLENANGABE:

Arnold-Döben, V.: *Die Bildersprache der Gnosis;* Religionswissenschaftliches Seminar der Uni. Bonn, Köln 1986.

Braune, G.: *Musik in Orient und Okzident; In: Europa und der Orient*: 800-1900 eine Annäherung; Hrsg. von Budde, H. und Sievernich, G.; Berliner Festspiele, Bertelsmann Lexikon Verlag 1989.

Brentano, Clemens: *Godwi;* http://www.digitale-bibliothek.de ; von Lessing bis Kafka.

Bürgel, J. Ch.: *Gedichte aus dem Diwan*; (eine Auswahl) Hrsg. von J. Ch. Bürgel, UNESCO-Sammlung, Ausgewählte Gedichte, Reclam Stuttgart 1988.

Calaprice, Alice (Hrsg.): *Einstein sagt;* Verlag Piper 1997. Und: http://www.astrolucia.ch/philosophisches.html

Conrady, Karl Otto: *Goethe; Leben und Werk*; 2 Bde, Königstein 1982.

Dehbashi, Ali (Hrsg.): *May – o Mina; „Wine and wineglas“*; Farahang wa Honar Guya-Publication, Tehran 1389/2000.

Der Koran: Übersetzung von Rudi Paret; Ansariyan Publikation, P. O. Box 55, Qum, Iran, 1981.

Dobel, Richard: *Lexikon der Goethe-Zitate*; Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 1995.

Fouladvand, Mohammad Mahdi:*Quartrains Khayyamiens, Khayyam-Shenasie*; Alast-Farda-Pub., Teheran 2000.

Ghanbari, Mohammad Reza: *Khayyam-Nameh; über die Zeit, Philosophie und Dichtung von Khayyam;* in persischer Sprache, Zavar-Publications, Tehran 1384/2005.

Ghani/(Qhani), Ghassem: *Tarich-e °Asr-e Hafez,* (Die Hafisische Epoche); Teheran 1995.

Ghani/(Qhani), Ghassem: *Tarich-e Tassawwof dar Islam,* (Die Geschichte der isl. Mystik); Zavar Publ. Teheran 1995.

Goethe, J. W.: *Goethes Gedichte*: Hrsg. und kommentiert von Erich Trunz, München 1981.

Goethe, J. W.: *Sämtliche Werke*; in 40 Bde., Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt 1994.

Goethe, J. W.: *West-östlicher Divan*; Hrsg. von Hans-J. Weitz, Frankfurt 1988.

Großes Universallexikon: Corvus Verlag, Berlin 1975.

Hafis: Ghazwini-Qhani-Ausgabe: *Diwan-e Hafez*; Hrsg. von A. Djorbozedar, International Congress the Commemoration of Hafiz, Asatir Verlag Teheran 1988.

Hauptwerke der deutschen Literatur: Hrsg. von M. Kluge u. R. Radler; München 1974.

Hegel, G. W .F.: Vorlesungen über die Ästhetik; In: Hegels Werke in 20 Bänden, 13. Bd., Frankfurt 1970.

Heine, Heinrich: *Gedichte 1853 – 4;* http://www.digitale-bibliothek.de ; von Lessing bis Kafka.

Herder, J. G.: *Sämtliche Werke*; hrsg. von B. Suphan, 33 Bde, Berlin 1877-1913, XVIII.

Hölderlin, Friedrich: *Sämtliche Werke und Briefe;* in drei Bde. hrsg. von Jochen Schmidt, Frankfurt 1992.

Horn, Paul: *Geschichte der persischen Literatur*; Leipzig 1901.

Horn, Paul: *Was verdanken wir Persien?* - In: Nord und Süd, Eine deutsche Monatsschrift, 24. Jahrgang, Bd. 94, Heft 282, Breslau 1900.

Internet-Adressen: 1. http://www.spiegel.de/wissenschaft/m...381733,00.html 2. http://www.ioff.de /showthread.php?t=195530. 3. http://sciencev1.orf.at/news/145328.html 4. http://de.wikinews.org/ wiki/Eine_Fernsteuerung _f%C3%BCr_Menschen 5. http://board.raidrush.ws/showthread.php?t=57428 http://web558.webbox239. server-home.org/cpcii/wordpress/?p=80 6. http://www.gamepro.de/forum/ showthread.php?75019-Japanische-Vision-Fernsteuerung-f%FCr-Menschen-entwickelt. 7. http://de.wikipedia.org

Jafari, Mohammad Taghi: *Jabr wa Ekhtiyar / Fatalism and Free Will;* (in pers. Spr.) Institute of Jafari-Publ., Tehran 1379/2000.

Khurramshahi, B.: *Hafiz-Namih*; <A Selective Commentary On Hafiz' Ghazals>, Scientifis & Cultural Publications Company & Soroush Press, II Bde, Tehran 1988.

Kleist, Heinrich: www.digitale-bibliothek.de und: Kleist: WuB Bd. 3.

Klopstock, Friedrich Gottlieb: *Ausgewählte Oden und Elegien;* http://www.digitale-bibliothek.de.

Krywalski, Diether: *Lexikon der Weltliteratur*; Knaur München 1995.

Makarem Shirazi, Ayatollah – Alibabaee, Ahamd: *Tafseer-e Nemooneh;* Dar al-Ketab Islami, in 5 Bde, Tehran 1376/1997.

Meghdadi, Bahram: *Encyclopedia of Literary Theory*; Uni. Teheran, Fekre Ruz-Publication, 1378/1999.

Mehring, Margit: *Zitate und Sprichwörter von A bis Z*; Bassermann Niedernhausen 1992.

Mo°in, Mohammad: *Hafez-e Shirin Sokhàn*; Mo°in Publishing Co., Vol. 1 & 2, Tehran 1992.

Mohajer Shirwani, Fardin und Shaygan, Hassan: *Negahi be Khayyam / Khayyam ein Überblick;* in persischer Sprache, Puyesh-

Publication, Teheran 1370/1991.

Mommsen, Katharina: *Goethe und die arabische Welt;* Insel Verlag, Frankfurt 1988.

Mommsen, Katharina: *Goethes Bild vom Orient*; In: Der Orient in der Forschung, Hrsg. von W. Hoenerbach, Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1967.

Montgomery Watt, William: *Free wil and Predestination in Early Islam*; London 1948.

Mortàzàwi, M.: *Màktàb-e Hafez*; ya M. b. Hafez Shenâsi, *"Die Lehre des Hafis"* (in pers. Spr.); Sotudeh Publ. Tehran, 1991.

Mosheiyedi, Jalil: *Wort in Rumi Wort* ; in persischer Sprache, Uni. Arak, 2000 / 1379.

Motahhari, Morteza: *Enssan wa Sarnewesht; Mensch und Schicksal;* in persi. Sprache, Ale Taha-Publ. Qom 1389.

Radjai-Bucharai, A. A.: *Fàrhàng-e àschᶜâr-e Hafez, "Lexikon der Gedichte des Hafis",* Elmi, 6. Aufl. Teheran 1991.

Radjaie, Ali: *Das profan-mystische Ghasel des Hafis in Rückerts Üb. und in Goethes Divan*; Ergon-Verlag, Würzburg 1998.

Radjaie, Ali: *Hafis und das polyfunktionale Wort*; In: Spektrum Iran, Zeitschrift für isl.-iran. Kultur, 10. Jahrgang 1997.

Radjaie, Ali: *Hafis und Goethe, zwei gleichgesinnte Denker in zwei zeitverschiedenen Epochen*; In: Iran-Information: Zeitschrift für Kultur, Kunst und Geschichte; Heft 26, 12. Jg. April 2003.

Robinson, Neal: *Ashariyya and Mutazila;* in: Oliver Leaman (hg.): Routledge Encyclopedia of Pholosophy (hg. Edward Carig), Islamic Philosophy, Cambridge.

Roemer, Hans Robert: *Probleme der Hafisforschung und der Stand iherer Lösung*; In: Abhandlungen der Klasse der Literatur Jahrgang 1951, NR. 3.

Roemer, Hans Robert: *Probleme der Hafizforschung und der Stand ihrer Lösung*; Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Klasse der Literatur, Jahrgang 1951, Nr.-3, Mainz 1951.

Rosen, Friedich: *Die Sinnsprüche Omar des Zeltmachers; Robaijat-i-Omar-i-Khajjam,* Übertragung aus dem Persischen; Insel-Verlag zu Leipzig, 5. Aufl. 1922.

Rosenzweig-Schwannau, V. R. v.: *Diwan des großen lyrischen Dichters Hafis*, im persischen Original herausgegeben, 3 Bde., Wien 1858-1863-1864.

Rückert, Friedrich: *Ausgewählte Werke*; Hrsg. von A. Schimmel, 2 Bde, Insel Verlag 1988.

Rückert, Friedrich: *Dreiundsechzig Ghaselen des Hafis*; Hrsg. von Wolfdietrich Fischer, mit einer Einleitung von J. Ch. Bürgel, Rückertgesellschaft Bd. I, Wiesbaden 1988.

Rückert, Friedrich: *Gedichte*; Hrsg. von Walter Schmitz, Reclam UB-Nr. 3672, Stuttgart 1988.

Sàdschadi, S. Dj.: *Fàrhàng-e Loghât wà Estelâhât-e Erfâni; "Wörterbuch der mystischen Termini und Symbolik"* (in pers. Spr.); Tàhurie Verlag, Teheran 1991.

Schaeder, Grete: *Gott und Welt*; drei Kapitel Goethescher Weltanschauung, Hameln 1947.

Schaeder, Hans Heinrich: *Goethes Erlebnis des Ostens*; Leipzig 1938.

Schimmel, Annemarie: *Mystische Dimensionen des Islam;* Eugen Diederichs Verlag, 2. Aufl. München 1992.

Schimmel, A.: *Rumi, Leben und Werk*; Ich bin Wind und du bist Feuer, München, 8. Aufl. 1995.

Schopenhauer, Arthur: *Hauptwerke;* Band I - Die Welt als Wille und Vorstellung. Und: *http://www.zitate-aphorismen.de/zitate/thema/Ende__Voruebergehen/859*.

Shàrifi, Mohammad: *Fàrhàng-e Adàbiyât-e Fârsi; "Wörterbuch der persischen Literatur"* (in pers. Spr.); Fàrhànge now-Verlag, Teheran, 2. Auflage 2009.

Trunz, Erich: *Goethe, Gedichte*; Hrsg. und kommentiert, München 1988.

Wilpert, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*; Kröner Verlag, 7. Aufl., Stuttgart 1989.